

Abonnementsspreis
mit der wöchentlichen Ausgabe von
Meissener Unterhaltung - Zeitung
auf 10 M., bei Bezahlung in
der Abrechnung 90 Pf. pro
Mittel. Durch die Post bezogen
zu Meissen - Nr. 2, 1888. Unter
Redaktion: Dr. Gottlob und
Gottlieb - Wagnle & Co. Sie sind
ungefähr 7 M. zu Meissen
jähr.

Redaktion
Swingerstraße 22, II.
Sprechstunde
am Montag von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: Kur 1, Nr. 1798.

Telegraphen-Kodex:
"Arbeiter-Zeitung Dresden."

Nr. 139.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dresden, Sonnabend den 18. Juni 1904.

Inserat
werben Sie 6 gebrauchte Wertheile
oder deren Raum mit 20 M. be-
zahlen und bei mindestens 5000
Wiederholungen wird Stadtbuch geschenkt.
Wertheilpreis 10 M. Mindest-
preis für Wiederholungen 10 M. Sie
finden im Verzeichnis ausgeschrieben
und sind im neuen zu bestehen.

Expedition:
Swingerstraße 22, part.
Bezahlzeit von morgens 6 bis
abends 1 Uhr.
Telefon: Kur 1, Nr. 1798.

Verzeichnis steht mit Aufnahme bei
Kontakt und Bezug.

15. Jahrg.

"Aber merken werden sie nichts davon..."

... Über merken werden sie nichts davon, gar nichts, es wird kein, als wenn Du gar nicht geklauten hättest. Denn englische Blätter liest man bei uns nicht, und siebst Du, von unseren deutschen Zeitungen wird auch keine einzige davon Notiz nehmen, keine einzige auch nur ein armeliges Wörterchen davon bringen. Sie werden sich hüten. Und unsere liberalen Blätter am allermeisten! Wo werden denn diese Kaliböse ein Wörterchen gegen ihr heiligst Palladium, den "englischen Richterstand" bringen, bei dessen bloßer Erwähnung vor Entzücken schmälen — sie sprechen schon das Wort nie anders als mit zwei vollen Paarbacken aus — und vor Schreck mit dem Kopf auf die Erde schlagen! O, gar nichts werden sie davon bringen, von der Donau bis zum Rhein und sonst sonst nur immer die deutsche Junge reicht, werden sie Dich ruhig totdrücken! Was ist gegen diese Presseverhinderung zu machen? O, unsere Polizei ist, man sage was man will, noch immer ein viel liberaleres Institut, als unsere Presse! Es ist — hilf Himmel! ich weiß wirklich keinen anderen Ausdruck für sie — es ist die reine . . .

So schrieb Ferdinand Lassalle im Jahre 1860 aus London an Karl Marx in London. Marx hatte die Erfahrung machen müssen, daß es ihm unmöglich war, einen freien Verleumder, den Redakteur Zabel von der Berliner National-Zeitung, vor die Schranken eines preußischen Gerichts zu ziehen. Zabel hatte unter Benutzung einer von dem Bonaparte-Büro gegen Marx geschriebenen Schmähs- und Läugenschrift des verbotenen Kommunisten der infamierenden Handlungen verdächtigt. Marxen Verluste, die Bekleidungsplage entgangen zu machen, identifizierten er der Übelwirkung dreier richtlicher Instanzen, die Richter am Stadtgericht, am Amtsgericht und am Obertribunal standen in ihrer ungründlichen Weisheit, daß, wenn Zabel alle Verleumdungen Bogis-Marx wiederholte und noch übertrumpft hätte, er dabei durchaus nicht die Absicht haben könnte, Marx zu beleidigen. Empfand Marxen Lassalle, er werde die Herren dafür zu fassen wissen, sie hätten ihm in ein Material in die Hand gesetzt, dessen angenehme Folgen in der Londoner Presse bald merken sollen! Und darauf antwortete Zabel: „Mein lieber Freund, sie werden nichts merken. Swarz weißt ich nicht, daß Du sie in der Londoner Presse darstellen und vertragen würst. Aber merken werden sie davon nichts . . .“ Die Begründung gibt die oben zitierte Stelle des Briefes.

Wir kennen von Lassalle noch andere Worte, die er als Brandmauer der bürgerlichen Presse seiner Zeit aufgedrückt hat. Da er einige Jahre später sich in den Kampf für die Arbeiterschaft und wider die Bourgeoisie gestürzt hatte und als Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins der Sozialistischen Partei gefährlich wurde, da bat er die Freiheit und Räuslichkeit, die abgrundtiefe Verlogenheit und die stratosphärische Weisheit der alten bürgerlichen Gelungslust am eigenen Leibe mehr denn einmal bitter empfinden müssen und aus den Tiefen einer Feuersee ist das Verdammingurteil geboren, daß er in einer einer herabmütigen Agitationssrede, der über die Freiheit, die Presse und den preußischen Abgeordnetentum, über die Presse gesäßt hat. In dieser denkwürdigen Rede stehen die vielsagenden Worte:

„Unter Haupfeind, der Haupfeind aller gefüllten Entwicklung

des deutschen Geistes und des deutschen Volkstums, daß ich heuttagen die Presse! Die Presse ist in dem Entwicklungsbildum, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volks, ein um so gefährlicher als er verdeckt auftritt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unstetigkeit werden von nichts anderem überboten als vielleicht von ihrer Unwissenheit . . . Wenn jemand Geld verdienen will, so mag er Tonos fabrizieren oder Lüche, oder auf der Börse holen. Aber daß man um idiosynkratischen Gewinnwillen alle Brunnen des Volkgelüts vergift und dem Volke den geistigen Tod idiosynkratisch aus tausend Röhren freuden — es ist das höchste Verbrechen, das ich fassen kann! . . .“

In der Wucht des Ausdrucks sind diese Worte unvergleichlich. Die tiefe Sehnsucht um sein Volk, die wilde Empörung gegen die sündliche Gefahr, die der verderbende Presse entströmt, haben Lassalle so sprechen lassen zu einer Zeit, wo die Presse, gegen ihren heutigen Stand gehalten, noch in den Kinderbüchern stand, da das Seinen ihrer stiefen Erwürdigung, die Interessenslagen des Scherl und Konzert mit den „unparteiischen“ Zeitblättern noch nicht einmal geahnt werden konne. Was hat der flammende Wornrui unseres großen Vorläufers genug? Nicht besser, Hallinner und Schlünder ist es geworden!

Wenn der Domm, mit dem Lassalle über die Vergeltung des Volkskriegs kam, sich noch verächtlicher ließe, heute müßt' es gelingen. Denn schamloser und frecher ist wohl nie das Heidet des Fälschens öffentlicher Meinung betrieben worden, als in unserem Zeitalter. Das Verhalten der bürgerlichen Presse zum Saarprojekt ist ein Standart, der zum Himmel stinkt — und der selnes gleichen hucht. Ich, es werden nicht nur die preußischen Standalots, die in englischen Blättern erscheinen, von unserer ehrenwerten Presse fortgeschwungen, wie zu Lassalles Zeit. — Sie schweigt auch dann über solche Dinge, wenn sie in deutschen Arbeiterschriften zur Kenntnis von Hunderttausenden von Leuten gebracht werden sind. Sie schweigt nicht bloß Fälle ist, wo einem einzigen Unrat geistlich, sie schweigt auch, wenn es sich um die Staatsbürgerschaft von Jahrtausenden handelt!

Was ist gegen diese Presseverhinderung zu machen? mögliche man mit Lassalle ausreden. Doch, etwas besser ist es heute geworden in Deutschland. Ganz trotzschwieriger die Sünden des Kavalleristus und der Bürokratie, dagegen hat die bürgerliche Presse heute nicht mehr die Macht. Die denkende Arbeiterschaft erhält die Wahrheit durch ihre Presse, die sie sich als bestes Kampfmittel gegen die Volksverachtung durch bürgerliche Zeitungspolitik geschaffen hat. Aber leider ist die Zahl derer, die die Arbeiterschriften lesen, immer noch eine Minderheit der Bevölkerung. Nicht nur die Befindenden, die Domestiken und Gehobten leiden die schlechte Presse, nein, auch Läufende von Arbeitern und kleinen Leuten dulden die Organe zur Fälschung der öffentlichen Meinung noch auf ihrem Thale! Für alle diese Leute funktioniert das Totenschweigelnismus der Ordnungspresse. Und der gute Bürger und die herrschende Klasse erfaßt so nichts von all dem, was sich an Zorn und Erbitterung im Volke anhäuft, erfaßt nichts davon, was für Zustände mit dem Namen „göttliche Ordnung“ gedeckt werden, erfaßt nichts davon, was Millionen deutscher Arbeiter das kommende Not der Empörung ins Antlitz tragen, erfaßt nichts davon, was mündigen Männern, Staatsbürgern, Reichsangehörigen von Staatsbeamten abgenommen werden darf.

Es gibt indes in der bürgerlichen Presse Deutschlands einige wenige Ausnahmen, die an der Totenschweigeverhinderung in Sachen Saarprojekt nicht teilgenommen haben. Teils sind das Blätter,

die überhaupt als anständige Organe zu gelten haben, teils solche, die ein besonderes Parteilinteresse an die Befreiung des Proletariats tragen.

In diese letztere Kategorie gehört die Zentrumspresse. Allerdings, sie hat sich trotzdem aufdringlich zurückgehalten, sie berichtet dürrig und einige ihrer Organe, so auch die führende Germania, haben keine Versprechungen gebracht.

Man scheint zu glauben, daß die Regierung der regierenden Partei schließlich auch im Saarrevier im Güten Zugeständnisse machen müsse, und daß die allzu laute Ausschüttung eines gegen einen Sozialdemokraten geführten Prozesses diese notwendige Entwicklung nur verzögern werde. Ein großer Teil der Zentrumspartei hat nicht mehr den Mut zu energischer Opposition. Indes, volle Einheitlichkeit der Haltung ist in der regierenden Partei noch nicht erzielt. Die unmittelbar vom Hilferischen System begünstigten Saar-Zentrumspartei haben nicht Lust, die Feststellungen des Prozesses unbehoben vorübergehen zu lassen.

Der Zentrumsbundesvorsitzende für Kreisfeld-Land, Landrichter Marx-Eberfeld, der wegen früherer Reden über die Saarverhältnisse vom Staatskonsortium Freitag im Prozeß Krämer heftig angegriffen wurde, hat mit Unterstützung des Zentrums im preußischen Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht:

„Hat die königliche Staatsregierung Kenntnis von den im Prozeß gegen den früheren Bergmann Krämer in Saarbrücken gemachten Beweisaussagen über Wahlbedürfnissen und Wahlkontrollen, wie sie nach diesen Aussagen von Beamten der königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken vorgenommen worden sind? Was geschieht die königliche Staatsregierung zu tun, um der Wiederkehr

solcher Vorwerke endlich und endgültig Einhalt zu tun?“

Der Zentrumsbundesvorsitzende für Kreisfeld-Land, Landrichter Marx-Eberfeld, der wegen früherer Reden über die Saarverhältnisse vom Staatskonsortium Freitag im Prozeß Krämer heftig angegriffen wurde, hat mit Unterstützung des Zentrums im preußischen Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht:

„Hat die königliche Staatsregierung Kenntnis von den im Prozeß gegen den früheren Bergmann Krämer in Saarbrücken gemachten Beweisaussagen über Wahlbedürfnissen und Wahlkontrollen, wie sie nach diesen Aussagen von Beamten der königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken vorgenommen worden sind? Was geschieht die königliche Staatsregierung zu tun, um der Wiederkehr

solcher Vorwerke endlich und endgültig Einhalt zu tun?“

„Sehr viel,“ sagte sie lächelnd und lehnte den Kopf an seine Schulter. „Und dann ziehst du auch mit mir hin, wo mir's gefällt, nicht wahr, Osk?“

Er strich ihr lachend über die gelöste Frisur:

„Dein schönes Haar!“

„Das doch!“ Abergerlich bog sie den Kopf zur Seite; es

ging an in ihrem Gesicht zu zucken, als wollte sie weinen. Ver-

faukte doch endlich! Was habe ich davon, wenn's zu spät ist!

„Sie, hier“ — sie ließ die Strähnen durch die Finger gleiten — „ich werde grau!“ Schon lange Reden! Aus Kummer, aus

lauter Kummer! O, unser armer Oskar! Täglich gelobe ich

bei der heiligen Mutter: mein Kleid aus Berlin — keinen Hut aus Wien — nicht Wiesbaden, nicht Coburg im fünfzigsten Jahr — nicht einmal in die deutsche Konditorei zu Wien! Ach, hätte ich doch nicht geheiratet! Wäre ich in Warschau geblieben! Vieber unter Russen leben als in dieser langweiligen Gedenei!“

Er wollte etwas sagen, aber sie ließ ihren Mann gar

nicht zu Worte kommen, bestieg fürtig jene sie ihn an: „Gedenke

deiner Pflichten gegen Boleslaw! Wenn Gorska von hier fort-

kommt, was doch gewiß bald der Fall sein wird, was dann?

*) Polnische Landbank.

Da die Sozialdemokratie nicht im preußischen Abgeordnetenhaus sitzt, so wird von einer gründlichen Erörterung keine Rede sein. Es wird ein hässlicher Streit zwischen den beiden interessierten bürgerlichen Parteien werden, da das Zentrum, wie seine oberflächlichen Taten beweisen, selbst Wahlbeeinflussungsdruck genug am Stadion hat.

Neugierig darf man auch sein, ob die Interpellation noch vor Schluss dieser Sitzung im preußischen Abgeordnetenhaus verhandelt wird. Die Zeit ist sehr knapp — wenn das Zentrum nicht dringlich auf der sofortigen Verhandlung besteht, wird sie erst im Winter erfolgen können. Was wird also stehen, was dem Zentrum an der Verhandlung der Angelegenheit liegt?

Aus dem Artikel des Zentrumspresse ist einer bemerkenswert, der der Kölner Zug, aus christlichen Gewerkschaftskreisen zu ging. Es heißt darin:

Das ergangene Urteil aber hat auch in nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaften Erbauern und Betreuenden hervorgerufen. Trotz der erdrückenden Menge des vorgebrachten Beweismaterials, der augenscheinlich festgestellten Wahlbeeinflussungen und Kontrolle, trotz der festgestellten, übrigens gar nicht in Abrede gestellten Wahlregelungen um dennoch das hohe Strafmaß von 3 Monaten Gefängnis; daß für wird man auch in der christlichen Arbeiterschaft vergeblich Verständnis suchen müssen. Daß der Verurteilte ein Sozialdemokrat ist, kann dieses Gefühl in keiner Weise beeinträchtigen, da von dem Gesetz alle gleich sein sollen. Dazu dieser Prozeß auch in der nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaft so großes Aufsehen erregte, mag wohl auch mit daran liegen, daß die Prozeßverhandlungen deutlich zeigten, wie das Saarland die Sache in sich gegen jede selbständige Regung der Arbeiter richtet. Wenn der Staatsanwalt, ein Hüter des Gesetzes, in öffentlichen Verhandlungen erklärte, ein sozialistisch ausgerichteter Konsolidationsstreit gebe es nicht, wenn der Vertreter des Nebenklagers Hilger behaupten konnte, der christliche Gewerkschaftsverbund unterscheide sich nur unwesentlich vom sozialdemokratischen, das Wort demütig sei nur ein Wörtchen, so muß dieser Hüter die sozialdemokratischen Arbeiter auch der christlichen Arbeiterschaft schwer zu denken geben. Seines der früheren, viel beprochenen Urteile, Löbau usw., wodurch so tief innere Wirkungen ausgelöst, als dieses Urteil des Staatsanwalts des Saarbrücker Landgerichts. Die sozialdemokratische Partei allerdings das besondere Freund, mit dem Verlust des Prozesses und dem Urteil zufrieden zu sein. Hier fällt ihr eine gewisse Druck in den Socken. Nun sind die durch die Verhandlungen vor aller Welt aufgedeckten unglaublichen Zustände im Saarland, dann aber das Urteil, das man als die Krone des Gangs hinzuholen nicht verfehlten wird. Dieser Saarprozeß wird auf Jahre hinaus zu den zugriffstragenden und wirtschaftlichen Säulen der Sozialdemokratie gehören und wer wird ihn nicht verdanken können, daß sie sich deshalb bedient....

Außer wenigen Zentrumblättern haben nur die nationalsozialistische Presse und einige Organe der freiliegenden Vereinigung den Nutzen zu Selbstläufigkeit herabsetzen über den Prozeß gefunden. Die Presse der freiliegenden Volkspartei hat geschwiegen — die Politische Zeitung brachte — als ziemlich einziges der Blätter ihrer Partei — zwei längere Berichte — aber kein Urteil über den Richterprozeß, seine Verteilung der Beweiseherabung. Von den Urteilen der obengenannten Blätter seien hier einige wiederholt:

Hilger: Nicht weit von den Schlachtfeldern, wo das deutsche Volk für das neue Reich und seine Staatsbürgerschaft gekämpft hat, spielt sich in der letzten Woche ein Prozeß ab, nach dem man fragen muss: Sind die Arbeiter im Saarbrücker Staatsbürgers oder Leibeigene?....

Berliner Sta.: Dieser Saarbrücker Prozeß hat sehr, sehr aufklärend gewirkt. Er ist ein preußisches Kulturdrama, das im Reiche der Künste an seinem Platz wäre, und er zeigt uns die Antikomik des Verlustes vom praktischen Christentum und den Wert der sozialpolitischen Bekämpfung einer Neuerung, in deren Verbrechen solche Dinge vorkommen, in einem eindrücklichen Lichte.

Die Nation: ... Die Entwicklungen geben dem Prozeß eine Bedeutung, die über die Brandmarkung des in Saarbrücken herrschenden sozialdemokratischen Systems noch weit hinausgeht. Es ist ein historisch bedeutendes Kulturdrama, das hier vor uns aufgeführt wird. Man wird in späterer Zeit kaum noch verstehen, wie im Zeitalter der allgemeinen Volksküche, der allgemeinen Weltansicht, des allgemeinen Wohlstands eine ganz industriell hochbedeutende Ereignis noch so stark unterdrückt erhalten werden konnte, wie hier im Saarrevier. Man wird eine Erklärung dafür suchen, wie es möglich war, daß im Zeitalter der Sozialreform, — so soll ja wohl auf Vorwissen des Reichslandes Saar Völker einmal unter jenes Jahrhundert hielten —, ein System in Blüte stehen konnte, das aller Sozialreform ins Gesicht schlägt. Man wird es unbehaglich finden, daß in einer Zeit, die auf energetische, systematische Verbesserung der Sozialdemokratie besonderes Gewicht legt, ein Prozeß herauftauchte, der keinen Zweck hatte, weder Verhandlungen von sozialdemokratischer Seite kontrahiert und als Agitationsschroede zur Massenverhetzung unter der arbeitenden Bevölkerung verwandt wurden! Vor allem aber wird man nicht verstehen, wie ein hoher Beamter, wie der Vertreter eines berühmten Staatsbetriebes an der Spitze dieses sozialdemokratischen Systems stehen und in dieser einflussreichen Stellung ein so böses Beispiel geben konnte.

Dann ist alles aus! Diese Hauslehrer mit den schwarzen Nögeln, die mit allen Mägden herumlieben — pfui, widerlich! Wir haben das doch vorher, denke ich, zur Kenntnis durchgemacht. Gora sagt: „die Zukunft Polens ist in der Mutter Hand gegeben“ — nun wohlan, ich bin eine Mutter! Und ich sage dir, wenn du nicht bald verkauft, so ziehe ich allein mit Voleslav in die Stadt. Ich bin es meinem einzigen Sohn und meinem Vaterland schuldig!“

Der Hatter erhob sich leise. Seine Frau auf die Schulter küssend, machte er keine weiteren Unterhaltungsversuche mehr. Aber er wußte, nun kommt er getroffen die Einladungskarten verschicken.

Schloß wohl, mein Herz! Stasia — die Rose führt auf — rufe die Repoumucena!

Herr von Gareynski ging wieder ins Bureau zurück, wo der tolpädelige Schreiber noch immer saß und jetzt fröhlich die verschlafenen Augen aufschlug. Die Einladungen wurden noch die Nacht postiert gemacht.

Oben, ins Zimmer der gnädigen Frau trat derweilen die alte Repoumucena ein; ihr schneeweißes Haar war mit Zett unter die Haube gefüllt, und sie hatte sich gewaschen. Zu den Füßen der Herrin, die regungslos saß, das Gesicht in den Händen verborgen, sauste sie nieder und begann die Pantoffeln und Strümpfe abzuziehen. Gora strich sie dabei über den hohen Spann und dann über die Waden, immer hinaus, herunter — und wieder herunter, hinauf.

Seit fünfzehn Jahren, seit der Geburt des jungen Panitsch schonte die Repoumucena ihre Nögel und nahm sie in acht, daß sie nicht immer wieder abstumpften bei der Arbeit; die Panie liebte das Stricken mit stumpfen Nögeln nicht.

Gareynski hatte seiner Frau schon mehrmals einen hölzernen Stricker mit langem Stiel aus Polen mitgebracht, auch ein Händchen aus Elfenbein mit spitzen Sträppchen, auch ein Büstenstück; aber das Streichen und Stricken der alten Hand, deren Haut von der schweren Arbeit eines Lebens so rauh geworden wie ein Stein, war nicht zu erzeigen.

Die Arbeiterpartei hat selbstverständlich insgesamt ihre Pflicht erfüllt, die Verhandlungen in die Welt hinausgetragen und die Schlussfolgerungen, die gezogen werden müssen, der Arbeiterschaft laut zu verlunden. Unter diesen Artikeln behandelt der der Fränk. Tagesspost eine besonders interessante Seite des Richterprozesses. Es heißt in dieser Besprechung, die „Wider bestes Wissen“ überschrieben ist:

... Nachdem man eine Woche darüber verhandelt hat, nach dem Tag auf Tag die Zeugen einander gefolgt sind, entscheidet das Gericht: „Es ist schuldig!“ Es hat gelaut, daß die Bahnverwaltung im allgemeinen schlecht seien, daß Tausende von Arbeitersämlingen lärmend lebten infolge der schlechten Löhne und trüb der hohen Nebenkosten der Güter. Und diese Behauptung, sagt das Gericht, ist „wider bestes Wissen“ gemacht! Denn, so lautet die Regel der Nebenkosten weiter, nicht allgemein, sondern nur teilweise sind die Löhne wirklich schlecht. Es sind ja als Belastungszeugen auch solche aufgetreten, die von sich auslagen, so hätten zuletzt 6 bis 7 M. verdient und hätten sich dies und jenes gehabt. Also nicht alle Arbeitersämlinge so schlechte Löhne bezahlen, wie der Angeklagte behauptet, das müsste er wissen, da er unter ihnen gelebt hat. Also: Wider bestes Wissen!

Es ist dem Gericht nicht beigekommen, zu bedenken, daß die Durchschnittslöhne der gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen im Jahre 1902, als Jahre verdient berechnet, 1903 M. betrugen haben. Sind nun solche aufgetreten, die 1800 M. und mehr von sich als Jahresbezeichnung rühmen könnten, wie müssen dann die Löhne der großen Mehrheit sein, damit diese 1800 M. und mehr für den Durchschnitt auf 1903 M. herabgedrückt werden. Neben, der reden kann, weiß, daß dann zwischen 800 und 900 M. die Löhne der großen Mehrheit liegen müssen, d. h. 2,75 bis 3 M. Verdienst pro Arbeitstag. Diese Belastungszeugen mit 1800 M. und mehr Einkommen sprechen nicht gegen den Angeklagten, sondern für ihn!

Aber die preußischen Richter im Bezirk Saarbrücken haben entschieden, daß er mit seinen Angaben „wider bestes Wissen“ eine unwahr Tatsache behauptet habe, welche den preußischen Richtern verdeckt machen oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigen könnte. Und deshalb haben sie den Bergmann Kramer „wegen verdeckter Verleidung“ mit 3 Monaten Gefängnis bestraft....

Die Meldung, daß Herr Hilger nach Halle kommen soll ist dementiert worden. Wie die Hallesche Zeitung meldet, hatte sie im Hallenser Revier „Veruntreuung“ hervorgerufen. Das ist leicht verstehten.

Politische Übersicht.

Görlitz und das Telegramm wider Trotha.

Bestimmt hat die Rödd. Amts. Rtg. auf die Enthüllung der Zukunft fühl erwiesen, daß das Telegramm des Lokalangeiger-Korrespondenten von Danziger aus Windhoek, womit unter Hinweis auf die Erneuerung Trothas mit dem Rücktritt Beutweins gedroht wurde, in der Wilhelmstraße (im Reichsanzigerpalais) vor der Veröffentlichung nicht gelesen worden sei. Das ist schon aus inneren Gründen sehr unwahrscheinlich, weil die Redakteure des Herrn Scherl sich hüten werden, eine Tepeschke zu veröffentlichen, die dem Blatte die Gunst der Regierung und damit ihnen die Stelle kosten könnte. Jetzt aber entgegnet gar noch die Zukunft:

Sir den Bairden, sagte ich vor acht Tagen, ist die Tatsache neu, daß offizielle Angaben manchmal falsch sind, falsch sein müssen. Bei den Altenstein gehörte ich leider nicht mehr; und was deshalb auch nicht erkannt, als man mein Behauptung widersprach, der Kanzler des Deutschen Reiches habe die Tepeschke, in der erzählt wird, die Erneuerung Beutweins durch Trotha werde „eine eminente Gefahr für ganz Deutschland“ herauftreiben, welche sie im Reichsanziger veröffentlicht wurde. Nun? Nicht einmal. Nur

die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Die sich ebenfalls noch gegen die Möglichkeit einer durch Preußisch zu erzielenden Verhaftung durchdrückte, daß sie den Ursprungsort der Behauptung vertrieben. Riedlich; auch so kleine Geschäftlichkeiten muss man loben, schon weil sie uns so selten geworden sind. Wahre bleibt trotzdem natürlich, daß der Kanzler die Tepeschke vorher gelesen hat; doch sie ihm, auf Wunsch des Absenders, vorgelegt werden sollte, vorgelegt und als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet worden ist. Erreichbar wäre. Das, sagte ich oben im vorigen Heft, ist das Unvermeidliche an der Tatsache. Zu viele Leute wissen darum; und wenn zum Schreiben same bliebe von dem Dementi kein Nachschreiben lieben. Daz man's trotzdem rief hat, ist ganz in der Ordnung. Man kennt seine Leute. Die Zeitungsschreiber, die sich überhaupt um mich kümmern, wissen zwar, daß ich solche Dinge nicht vorwerfe, wenn ich nicht beweisen kann; aber sie tun, als wäre mir der offizielle Abzug alles erlebt. Ist die lästige Geschichte auf diesem bequemen Weg zu verdrücken, so löst sich dagegen nichts einwenden. Nicht das mindeste und gegen die edle Hinter der Norddeutschen Allgemeinen. Wog ist sie denn da? Und doch, wie bei fast jedem Schriftsteller täglich Lebens, so auch, so oft steht in der Politik der Prozeß die Mittel beißt, wird nun von Menschen betrachtet, die harmlos genaus sind, um den offiziellen Evangelien blind glauben zu können. Und deshalb auch vor Konrad Söhnen Angst haben.

Soll' uns wundern, wenn man es jetzt nicht mit dem Totschlag verleiht.

Nun schmitten die Nilomena, die Tochter der Repoumucena und die Mutter der Michalina, schon ihre Nögel spin, denn Großmutter Repoumucena stirbt, doch bald der Tod kommt würde, sie zu holen — und wer sollte dann die Herrin tragen?! Auf den schwachen Armen liegend, blickte die alte Repoumucena ihren alten Rücken gebüldig. Wie früher hinterm Raden Schnitter im Korn, so blickte sie ihn in einem fort absehbar: Sie rüttete ihm gar nicht auf.

Die Uhr schlug Mitternacht. Da ließ sich die Herrin ins Bett helfen. Das Gesicht nach der Wand geföhrt, auf der Seite liegend, blickte sie sich nun auch den Rücken freuen. Immer auf, ab, ab, auf, auf, hin, her, hin.

Schloß wohl, mein Herz! Stasia — die Rose führt auf — rufe die Repoumucena!

Herr von Gareynski ging wieder ins Bureau zurück, wo der tolpädelige Schreiber noch immer saß und jetzt fröhlich die verschlafenen Augen aufschlug. Die Einladungen wurden noch die Nacht postiert gemacht.

Oben, ins Zimmer der gnädigen Frau trat derweilen die alte Repoumucena ein; ihr schneeweißes Haar war mit Zett unter die Haube gefüllt, und sie hatte sich gewaschen.

Zum Abschluß der Nilomena, die Tochter der Repoumucena und die Mutter der Michalina, schon ihre Nögel spin, denn Großmutter Repoumucena stirbt, doch bald der Tod kommt würde, sie zu holen — und wer sollte dann die Herrin tragen?! Auf den schwachen Armen liegend, blickte die alte Repoumucena ihren alten Rücken gebüldig. Wie früher hinterm Raden Schnitter im Korn, so blickte sie ihn in einem fort absehbar: Sie rüttete ihm gar nicht auf.

Die alte Repoumucena strich und kratzte — die Waden, den schwachen Rücken heraus — den Rücken, die Waden herunter — auf, ab, auf, auf, hin, her, hin.

Mit felsigerem Strich stromte etwas aus von diesen verarbeiteten Fingern, von dieser Hand, die noch diente an der Schwelle des Grabes. (Fortsetzung folgt.)

Politische Satire. Im Kladderadatsch steht zu lesen: In Singapur hat eine Chinesenverbindung stattgefunden, in der nach lebhafter Debatt und gegen eine namhafte Opposition befürwortet wurde, den Prof. der ein Zeichen der Rückständigkeit sei, zu erneuern. Der Gedanke wurde sofort ausgeführt: sämtlichen Teilnehmern der Versammlung, auch denen, die gegen den Gedanken gestimmt hatten, wurde der Prof. abgeschnitten.

Na, wenn man doch im Deutschen Reich ebenso radikal und schnell vorgehen könnte! Die Chinesen sind doch bessere Menschen,

Gewalt wider Gewalt.

Generalgouverneur Bobrikow, Finnlands Thron, ist eines früheren Senators, zuletzt Beamter der Generalstaatsanwaltschaft Finnlands, im Senatgebäude zu Helsinki wütend. Einem Patriarch; ein persönliches Nachtmahl gilt als begünstigtes Finnland; Gewalttätigkeiten vorgegangen waren, trug er hier den Broderick vor.

Seit 1898 stand Bobrikow, ein vertrauter Freund Plehwe und einer der besten Stühlen seines Systems, an der Spitze der Verwaltung in Finnland, und die ganzen sechs Jahre seiner Amtszeit sind eine fortlaufende Kette der brutalen Misshandlungen, Gewalttätigkeiten und Verfolgungen, die bis dahin nie gesehen wurden. Zuerst erholte die Einwohnerung des bis dahin selbständigen finnischen Heeres in den russischen Armeeverbänden; dann wurden die Angehörigen der gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, ein finnisches Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde. Zuerst erholte die Einwohnerung des bis dahin selbständigen finnischen Heeres in den russischen Armeeverbänden; dann wurden die Angehörigen der gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte, die höchsten Verwaltungsbüros wurde durch Bobrikow bestimmt, die gesamten Arbeiterschaft auf den Thüringer Bahnen des Reiches seien, der angeblich zugleich Angestellten und Beamten des Reiches seien, der finnischen Legislative entzogen und 1899 wurde dem russischen Senator Plehwe, demjenigen als Minister des Innern, das Amt des Staatssekretärs übertragen, eine Stellung, die bis dahin nie gesehen wurde.

Die zwangsweise Einführung der russischen Sprache bis gelegte

Ganz nahe an der rheinischen Grenze, nur einige Wegzenden von Saarbrücken, liegt das lothringische Bergmannsamt Spittel. Dort verunglückte am 29. Januar in seinem Büro der Bergmann Anton Weiland tödlich. Weiland war katholisch, aber in der Kirche seiner evangelischen Frau getraut, wodurch das Sakrament der letzten Oelung. Trotzdem beobachtete man nicht nur ohne kirchliche Zeremonien, sondern man bestellte ihn „an der Heide“. Die Mutter war vergnüglich zu Bischof Benzel, dem nämlichen, der in der berüchtigten Friedhofss-Affäre die gleiche Haltung eingenommen hatte, nach Weil gesprochen; sie wurde mit ihren Bitten abgewiesen.

Nun nahm sich einer ihrer Parteigenossen der untröstlichen Familie an. Er veranlaßte eine Befehlsurkunde an die Kreisaktion, und als diese nach Monaten nur den Erfolg einer Untersuchung und einer Anfrage gebracht hatte, beschwerte er sich bei den schulpfenden Gang beim Ministerium. Nach Tage erhielten die Angehörigen den Bescheid, daß Anton Weiland am 1. Juni ausgegraben und in der Reihe der Friedhofskräfte eingebettet werde.

Die Ausgrabung erfolgte am 1. Juni nachmittags. Das neue Grab war auf Anordnung des katholischen Pfarrers der in den Weg hineingeschaut, daß die Kirche nicht mehr bestehen kann. Der Pfarrer da über hinwegschreiten mußte. Unser Parteigenosse erhob vergeblich Einпрuch. Um 3 Uhr zogen die Polizeikommissare ein neues Grab und fragte im Totengräber, für wen es sein solle. „Für Weiland“, war die Antwort. Der Polizeikommissar erklärte: „Hierhin wird er nicht gelegt.“ Er ließ den Bürgermeister rufen, und auf die Frage, wo Anton Weiland beerdigt werden sollte, versetzte dieser das Grab unter dem Begriff. Dann ließ der Kommissar den Arbeiter holen. Auf die Frage, ob er keinen anderen Platz habe, zollte der Pfarrer gegen die Ausgrabung protestieren; einen anderen Platz herzugeben, weigerte er sich. Da traten die Vertreter der Gendarmerie vor und erklärten dem Pfarrer, daß hier eines Amtes nicht mehr sei; sie hätten den Befehl, den Toten in die Reihen einzubetten, und wenn der Pfarrer keinen geeigneten Platz anweise, würden sie selber einen bestimmen. — Der Pfarrer verließ den Friedhof, und die Einsetzung ging ohne Rücksicht vor sich.

Noch mehr als fünf Monaten konnte der Mann, der in beiden gestorben und Opfer seines gefährlichen Berufs geworden war, in den Reihen seiner Mitbürger zur letzten Ruhe bestattet werden. Die katholische Kirche behandelte ihn, als gehörte er zu den Tieren. Erst begrub man ihn an der Seite der Eltern und Selbstmörder, mit denen die „Nachfolger“ des allgegenwärtigen und albtäglichen Rajoners ja auch kein Feind haben; dann sollte er unter dem Begriff verscharrt werden. Die Klagen der Gattin und die Tränen der Mutter verhinderten die Verkünder der christlichen Rächten und der Feindseligkeit nicht zu röhren. Man sieht aus dem Hall, wie aus vielen anderen ultramontanen Undankbarkeiten, mit welschem Redt die Zentrumspartei über den Terrorismus der jaarabischen Donatoren beschwört. Der Terrorismus der Ultramontanen ist genau so schamlos.

50 Monate Gefängnis. Bürgerliche Blätter berichten aus Nordhausen: Von der Staatsammer wurde eine außerordentlich hohe Strafe gegen vier Arbeiter verhängt, die bei dem Eisenarbeiter- und Streikposten gestanden und dabei durch Steinwürfe einen Arbeiter ums Leben nicht sehr erheblich verletzt hatten. Als der Angeklagte mit Schimpfworten beleidigt hatte, haben diese noch einige Stockschläge versetzt. Die Angeklagten wurden zu 15, 8 und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verteidiger hat sich aus Mitleid, für drei der Angeklagten zur Haftentlassung und Sicherheit aus eigenen Mitteln zu stellen.

Vom Staatsanwalt waren „nur“ 66 Monate beantragt.

Evangelischer Jammer. Mit bewegten Worten teilt der Verein zur Errichtung einer Kirche zum Gedächtnis an die Revolution zu Speyer den hochverehrten Herren und Freunden vom Centralvorstand des evangelischen Bundes mit: Durch das Mitleidige gekommen, daß es Italienischen Regenten hauses seien die evangelischen Deutschen Deutschlands, an der Seite unser geliebter Kaiser, verloren, an der Einweihungsfeier teil zu nehmen.“

Die bedauernswerten Speyerer kommen so um das Versehen, durst zu tuen und die Kirche um die Ehre, die schausprüche der evangelischen Fürsten zu hören. Hätten die Speyerer das geahnt, hätten sie sich vielleicht die Ausgaben spart.

Protest der Jungliberalen in Mannheim. Wie der Mann. G.-A. meldet, sendet der Vorstand des jungliberalen Vereins Mannheim ein Schreiben an den Reichsverband der Jungliberalen Jugend, in dem er scharfen Protest gegen die Abrogation des außerordentlichen Vertretertages in Frankfurt a. M. erläutert und worin er die Abrogation eines außerordentlichen Vertretertages fordert.

Das nützt auch nicht viel. Der Marschbefehl aller untreue Liberalen heißt nun einmal „Rückwärts!“

Wenn ein Streikposten „die Peine auf den Bürgersteig legt“, distanziert ihm die hohe Polizei in Weissenfels eine Mark Geldstrafe, eventuell einen Tag Haft. Also gegebenen Weisenfalls, alwo sich ein Streikposten auf eine Steinigung leiste, seine Peine auf den Bürgersteig hängen lässt und durch nach der Reinigung einer weißen Weisenfeler Polizei den Verkehr beeinträchtigt.

Höfliche Weise. In einer patriotischen Rede auf dem deutschen Kriegstag zu Remscheid bat Speer, der Volkskrieger, gegen Kaiser Wilhelm I. ruhe jetzt unter dem Heldenbecker; aber Gott habe Deutschland ein neues Rüstzeug gegeben: Kaiser Wilhelm II. habe das Erbe seiner Väter treu wahrt.

Erde, Byzanz!

Ostelbische Dienstbotenherlichkeit. Die gräßlich von Kunden-Sicherheitspolizei Güterverwaltung in Frankford, f. Weise, hat den Arzt Dr. Baumann in Moabit kündlich erfuhr, ferner hinunter diejenigen Personen in ärztliche Behandlung zu nehmen, welche außerdem wird der Arzt erachtet, seine Besuche ausschließen einzuschränken; denn wie die Güterverwaltung fordert: Sie waren bei der Reichsstaat Droschmann in einer Woche viermal, und so häufige Besuche entsprechen nicht unserer Einsicht.“

Das ist die richtige Tonart ostelbischer Notleidender. Die schändliche Angst vor den Kosten verträgt französische Dienstboten freudigen ärztlichen Beifall. Wenn statt des Gesindes aufs Bükle in Frage kommen, ist man ein wenig mehr besorgt.

„Ein fieberhaftlich Verfolgter.“ Der Vorwärts meldet, Normann-Schumann, der Geheimnisvoller, den die Berliner

Staatsanwaltschaft seit langem wegen Majestätsbeleidigung heftig verfolgt, hat ebenso viel Vertrauen in die Polizeiblindheit wie Freiherr v. Mirbach in seine Hofbankiers. Und sein Vertrauen ist ebenso berechtigt. Normann-Schumann scheint sich gegenüber der Polizei einer Larmfappe zu erfreuen, die ihn unsichtbar macht.

Tatsächlich ist Normann-Schumann vor ungefähr vierzehn Tagen in Berlin gewesen und hält sich gegenwärtig in Thüringen auf, jedenfalls um von der Wüste, dem Staatsanwalt verborgen zu bleiben. Erholung zu suchen.

Pommersche Kulturaufgaben. Auf der Insel Rügen wurden im Badeort Cramm bisher 263 Kinder von drei Lehrern unterrichtet. Da aber eine Lehrerkrankheit und zu seiner Bewilligung einen längeren Urlaub nehmen mußte, so wandte sich die Gemeinde an die Regierung in Stralsund mit der Bitte, um einen Vertreter. Das Gesuch wurde noch dringender gemacht, indem man darauf hinwies, daß bereits die Einrichtung einer vierten Lehrerschule beschlossen sei. Die Regierung hat indes geantwortet, daß es ihr jetzt unmöglich sei, einen Vertreter zu schicken. Um jedoch notdürftig zu helfen, hat sie angeordnet, daß die beiden Lehrer aus dem Radiborowitzer Landen auszuholen seien. Am 1. Juli ist ein Lehrer erkrankt und zu seiner Bewilligung einen längeren Urlaub nehmen mußte, so wandte sich die Gemeinde an die Regierung in Stralsund mit der Bitte, um einen Vertreter. Das Gesuch wurde noch dringender gemacht, indem man darauf hinwies, daß bereits die Einrichtung einer vierten Lehrerschule beschlossen sei. Die Regierung hat indes geantwortet, daß es ihr jetzt unmöglich sei, einen Vertreter zu schicken. Um jedoch notdürftig zu helfen, hat sie angeordnet, daß die beiden Lehrer aus dem Radiborowitzer Landen auszuholen seien.

„Die Ehre lieber als das Leben.“ Der Böhm-Roman hat, wie dem Fr. Kur. aus Wien berichtet wird, für einen darin auftretenden „Helden“ schlimme Folgen gehabt. Ein Oberleutnant — gemeint war der Oberleutnant Witte vom Forbachschen Trainbataillon — wurde darin als Schuldenmacher dargestellt. Witte hat nun in dem Böhm-Prozeß unter Eid in entgegengesetzter Richtung ausgesagt. Ermittlungen, die darüber hinaus gegen den inzwischen zur Disposition gestellten Offizier angeführt wurden, führen zur Einleitung einer Untersuchung wegen Reineids. Witte sitzt in Frankfort a. M. in Untersuchungshaft.

Auf in den Kampf! In Katowitz hat sich ein Komitee Großindustrieller zur Bekämpfung der großvölkischen Bewegung gebildet.

Todesmarsch. Aus Füribach wird telegraphiert: Das 19. Infanterie-Regiment in Erlangen marschierte am 16. Juni nachts von 12 Uhr stundenlang zu einem Exerzierplatz, wo feldzugsmäßige Geschützübung stattfand. Auf dem Rückmarsch kam es am 17. Juni gegen 4 Uhr nachmittags durch Füribach. Hier fielen wegen der großen Hitze an 40 Männer um. Zweit sollen tot sein. Da die Mannschaften nicht weiter konnten, ließ sie der führende Major in einem Walde lagern. Eine Kompanie fuhr von Füribach mit der Bahn nach Erlangen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Nachklang. In Abgeordnetenkammern verlautet, die ungarische Regierung werde sämtliche wegen des Eisenbahnstreiks gerichtlich bestraften und disziplinarisch entlassenen Beamten wieder in den Dienst einsetzen.

Italien.

Die Differenzen innerhalb der italienischen Partei beginnen ihre bedauerlichen Früchte zu tragen. So sind in Bergamo für die nächsten Parlamentswahlen zwei sozialistische Kandidaten aufgestellt worden: es sind das Marion für die Reformen und Biro für die Revolutionen. Unter diesen Kandidaten ist keine Aussicht vorhanden, die Klerikalen, welche diesen Wahlkreis befreiten, aus demselben zu verdrängen. — Der Genoese Borbato, Abgeordneter für Gorizia, macht bekannt, daß er nach Amerika auswandern geht. Nach dieser Entschluß Borbato steht die Rolle innerer Zwischenheiten zu sein. Er steht nämlich mit, daß eine Anzahl der Parteigenossen seines Wahlkreises ihn als zu wenig energisch, zu sehr bourgeois bezeichnet und ihm die Dämonie der Agitation vorwirft. Borbato ist derzeit Genoese, der keinerzeit vom Kriegsgericht zu Palermo zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Frankreich.

Schwere Beschuldigungen. Der Justizminister gab infolge einer vom Gouverneur von Französisch-Westafrika an den Pariser Reichstagswahlkampf gerichteten Depesche den Befehl, den ehemaligen Generaladmiral Gérard zu verhaften. Gérard ist bestürzt, einen Seeger, der bei ihm als Dolmetscher angestellt war oder einen anderen Einwohner ermordet oder seine Ermordung veranlaßt zu haben. Gérard leugnet entschieden und behauptet, daß er mit mehreren Freunden 100.000 Franc dem Komitee Makarabu, das für die Politik Waldens-Rouvens eintrat, überwiesen habe, lehnt es jedoch ab, die Namen seiner Freunde, die sich bei der Gabe beteiligt haben, anzugeben, und lehnt es ferner ab, über den Ursprung seiner Beziehungen zu Millerand und die Angelegenheiten, die Millerand ihm anvertraut habe, Angaben zu machen.

Der Justizminister hat am Freitag die Einleitung des Untersuchungsvorhabens gegen Gérard angeordnet. Abends wurde bei Chabert eine Haftsuchung vorgenommen.

Parteiangelegenheiten.

Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands findet, wie das Hamburger Echo erläutert, am Sonntag den 18. September und folgende Tage in Bremen statt. Die Tagesordnung wird demnächst bekannt gegeben.

Einen sozialdemokratischen Bürgermeister soll, wie die Augsburger Zeitung meldet, sich die Gemeinde Schöpfendorf gewünscht haben. Die bürgerlichen Parteien hatten zwei Kandidaten aufgestellt, von denen der eine 100, der andere 64 Stimmen erhielt. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt dagegen 117 Stimmen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Eine Generalauskunft sämtlicher organisierter Arbeiter soll in Münster, der Hochburg der westfälischen Zentrumspartei, in Sitzung gelehrt werden.

In der Messerfabrik von G. H. Grön in Wald bei Solingen, der größten Firma dieser Branche, haben sämtliche Hörer ihre Kundgebung eingereicht wegen Ablehnung des von ihnen eingerichteten Tarifs. Es wird dringend gebeten, Zugang nach dem Orte der Versammlung zu gewähren.

Die Steinseher und Rammer in Stettin sind in einem allgemeinen Ausland getreten.

Zur Ausstellung der Amsterdamer Diamantarbeiter wird dem Vorwärts gemeldet, daß eine Einigung in den nächsten Tagen wahrscheinlich sei.

Soziales.

Das Verbot der Nachtarbeit der Bäder in Norwegen. Die Landesorganisation der norwegischen Bädermeister hatte im vorigen Jahre in einer Sitzung an die Regierung die Abänderung des geltenden Bädergesetzes und des darin enthaltenen Verbotes der Nachtarbeit verlangt. Gegen dieses Verlangen reichten 200 meist kleinere Bädermeister einen Protest ein; sie befürchteten, daß eine Wiedergulung der Nachtarbeit die Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebe den Großbetrieben gegenüber beeinträchtigen würde, abgesehen davon, daß die Kleinmeister, die selbst mitarbeiten müssen, auch ein sehr naheliegendes persönliches Interesse am Verbot der Nachtarbeit haben. Es wurden ausserdem noch 251 Resolutionen in verschiedenen Teilen des Landes gegen das Verlangen der Meisterorganisationen gefaßt und ferner reichte eine Deputation des Norwegischen Bäderverbandes beim Storting einen Protest dagegen ein, der im Sozialkomitee des Stortings von dem demokratischen Abgeordneten Gustav Leibbrandt unterstützt wurde. Nun hat der am Donnerstag eröffnete 9. Landtag des Norwegischen Bäderverbandes ebenfalls eine Sitzung abgehalten, die die Regierung gerichtet, in der sie erfuhr, daß die Forderungen der Meisterorganisation nicht zu einer Regierungsvorlage zu machen, da in einem Hinblick irgendwelche Veränderung des geltenden Bädergesetzes, weder im Interesse der Bädermeister noch in dem des Publikums, erforderlich ist. Nachdem darauf hingewiesen wurde, wie die Aufrechterhaltung des Verbotes der Nachtarbeit gerade mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit der Kleinmeister wünschenswert ist, heftete er weiter in der Sitzung:

„Die Annahme des von der Meisterorganisation eingereichten Vorschlags würde ferner dazu führen, daß die Kontrolle über mögliche Nebentätigkeiten geschwächt, vollständige Nachtarbeit nach und nach wieder eingeführt wird und unter Familienleben verwöhnt und die Möglichkeit verschlossen wird, die von seit dem Jahre 1885 gehabt haben, an der Entwicklung teilzunehmen und und Ausbildung und Bildung zu verschaffen.“

Das Schriftstück wurde von sämtlichen Delegierten unterzeichnet.

Vermischtes.

Die „Sternlämpfe“ in Budapest, von denen auch die Historia der österreichischen Staatsbahnen zu erzählen weiß, werden in unserem Wiener Verkehrsamt mit folgender bitterer Worte bedacht: Gibt es etwas Schreckliches als spanische Sternlämpfe? O ja, ungarsche Sternlämpfe! In Spanien ist jene schreckliche Vollvergängung ein überbleibsel barocker Vergangenheit, das eingeworfene Latte einer von Pfaffen und Depots Jahrhundertlang mißhandelten und missleideten Nation; in Ungarn sind die Sternlämpfe neuerlicher Lustimport, das verherrliche Prädikat einer informen Regierung. Trotz vermögen die unfähigen und unehelichen Staatsmänner den Rassen nicht zu geben, so bieten sie ihnen das widerwärtige, verrohende der Spiele. Zu dem anmutenden Kulturbild, welches das Magnificenz darbietet, hat dieser Zug noch gesetzt: die Erziehung des Volkes zur Grausamkeit. Nicht etwa als ob man einen teuflisch angelegten Plan annehmen dürfte. Die Budapester Radikale wissen vielleicht besser als wir, warum sie die Sternlämpfe erlaubt, warum sie sie nicht verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man macht es wilden, um es schließlich zu verboten haben. Vor den Sternen haben sicherlich die Untermenschen der Sämpfe bluten müssen. Die Schande vor Europa ist bedenkend, aber keits geldbedürftiger Peinlichkeit mit einem Druckfeld bezahlt werden. Aber allerdings, die Regierung hat den Sternlämpfen in seiner ganzen Wildheit nicht zugelassen. Sie hat sich mit der Humanität ausgeschlagen. Es dürfen keine Sterne und keine Werke gestellt werden. Es erhält die Stadt eine unbefriedbare Budapester Note. Um Geschäft bekommt man eine geringere Ware, als die Auslage verprochen hat. Der Sternlämpfe reduziert sich auf ein bloßes Gnaden des Zuges. Man

meinderausstausch begleitet werden können — erachtet es angezeigt, der Öffentlichkeit zu erläutern, daß der Gemeinderat bei bestem Vor-
sichtiger dem Antragstifter entspricht.

Die Aufführungen in dem tragischen Stück selbst aber, ins-
weil vor allen Dingen behauptet wird, Handel und Gewerbe liegen
völlig daneben z. s., entbehren der Begründung. Die heutische
Industrie prosperiert und findt bis her keinen wirtschaftlichen Krieg, die
sich nicht nur auf Heidenau allein, sondern auch auf andere Orte und
Gegenden des engsten und weiteren Vaterlandes erstreckt hat. Rücks-
schläge nicht wieder zu verhindern gewesen. Das Heidenau gleich
anderen Orten noch heute mit den Folgen der vor 2 bis 3 Jahren
bereingebrachten wirtschaftlichen Depression zu kämpfen hat, kann
natürjemdlich seinem Zweck unterstellen. Der Gemeinderatwähler.

Soziald. Verein für den 6. Kreis. Gruppe Nausslitz.

Dienstag den 21. Juni, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in der Linde.

Tages-Ordnung:

1. Dritter Teil des Ortsverein-Programms.
- Referent: Genosse Fielssauer.
2. Debatte. — 3. Vereins-Angelegenheiten und Fragestell.-Debatte.

Die Orts-Verwaltung.

6. Kreis. Gruppe Leutewitz.

Sonnabend den 18. Juni, abends 9 Uhr

Versammlung

im Gasthof zur Höhe, Leutewitz.

Tages-Ordnung:

Gemeinderat-Bericht von Leutewitz, Leutewitz, Oberschönau u. Burghäusel.

Schneider und Schneiderinnen!

Dienstag den 21. Juni, abends 9 Uhr

Versammlung

im großen Saale des Volkshauses, Ritterbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. Der bevorstehende Verbandstag und die dazu vorliegenden Anträge.
2. Wahl der Delegierten zum Verbandsstag. 3. Gewerkschaftliches.

Die Mitglieder werden erlaubt, die Verbandsbücher mitzubringen, da nur diejenigen sich an der Wahl der Delegierten beteiligen können, welche nicht mehr als 13 Wochen mit den Beiträgen im Rückstand sind. Um zukünftiges Erdenen erlaubt

Der Einberuf.

Schuhmacher.

Dienstag den 21. Juni, abends 9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Dresdner Volkshaus, Moßstraße 13, 1. Et.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Debatte. 3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Kollegen erwartet

Der Einberuf.

NR. Sonntag den 19. Juni Partie nach Pirna. Abfahrt vorm. 10 Uhr mit dem Schiff vom Terrassenhof. Zahlreiche Be- teiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Sonntag den 19. Juni, von nachm. 3 Uhr ab

Sommer-Fest

befreiend in
Kugel, Frisbees, Frisbees, Ballkiste, Ringwurf, Kopfschlag,
Sprintzug, sowie aktiver Belustigung für jung und alt
im Ballettensemble Körnergarten, gr. Meissnerstraße 19.
Karten sind bei den Verwaltungskollegien, Hiltiassierern und im
Bureau, Ritterbergstraße 2, 1. Et., Zimmer 8, zu entnehmen.

Sonnabend den 25. Juni, abends 9½, Uhr

Kutscher - Versammlung

im großen Saale des Volkshauses.

Tages-Ordnung:

Die Dresdner Verkehrsordnung, wie sie ist und wie sie sein soll.

Referent: Kollege Otto Richter, Chemnitz.

Wissensd. Beteiligung erwartet

Die Verwaltung.

Gewerkschaftskartell Mügeln u. Umg.

Sonntag den 26. Juni 1904

Sommerfest

befreiend in Instrumental-Konzert, verschiedene Belustigungen

und Ball

in der Goldenen Krone, Kleinzsachowitz.

Anfang 3 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Dresdner Volkshaus.

Wir empfehlen den Parteigenossen unsere
grossen und schönen Lokalitäten
zur eifrigsten Benutzung.
Vorzüglich gepflegte Biere. — Reichhaltige preiswerte Speisekarte.
Angenehmer Aufenthalt.

Allgem. Mietbewohnerverein.

Morgen Sonntag auf dem Bergkeller

Großes Sommer-Fest.

Steinmeilen werden los, gelöst

Dresdner Theater.

Sonntag den 19. Juni 1904.

Opernhaus. (Altstadt.) Geöffnet.

Schauspielhaus. (Neustadt.) Geöffnet.

Residenztheater. Nachmittag 1½, 4 Uhr (ermäß. Preise); Ab-

ends 1½, 8 Uhr; Kater Lampo. Komödie in vier Akten von Emil

Hofmann.

Zentraltheater. Nachmittag 1½, 4 Uhr (ermäß. Preise); Familie

Volero. Schwan in drei Akten von Maurice Henneaut und Paul

Bilaud. Deutlich von Max Schönau. — Abends 1½, 8 Uhr Director

Buchholz, Schwan in drei Akten von G. v. Meier und R. Reinhardt.

Wetterbericht nach der Wetterstunde an der Augustusbrücke
vom 18. Juni, vormittags 7½ Uhr.

Barometer: 752. Verdunstlich.

Thermometer: + 17° R.

Thermometrogramm: Min. + 14. Regim. + 27.

Barometer: 79.

Wasserstand der Elbe: - 70 cm.

Wassertemperatur: 17°.

6. Kreis. Gruppe Cotta.

Dienstag den 21. Juni 1904

abends 9 Uhr

Veranstaltung

in den Linden, Birkenhainstr. (grüner Saal).

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Diskussion über

das Pariserprotokoll. (Das al-

teste. 3. Vereinsversammlungen)

Um zukünftiges Erdenen nach-

zu erhalten, um die wo-

rkunstfeste einzurichten.

2. V.

Stellungnahme des Verbaus der Rast.

1. Begrüßungsrede Dr. Lohse, 1. gen.

Wiederholung in Zwickau (zu Spät-

Satzstelle Dresden).

Dienstag, 21. Juni, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Rest. Hans Sachs, Jägerstr. 1.

Tages-Ordnung:

1. Befreiung über Vorstand, An-

träge zur Generalselektion am

30. Juli d. J.

2. Wahl der Delegierten zu Berlin.

3. Allgemeines.

Um zukünftigen Schluß einer

Wahl zu erhalten.

W. Warthes, Januar.

Gewissenhafter Uhrmacher

Feder 65 Pf. Minuten 10 Pf.

Altmühlstr. 1. Ecke Dreieck-

Gesuche, Klagen

Berufsgeschäften, Ausflüglern,

Reisen, Ausflügen, Feiern,

Verboten.

Wiederholung, eine

auf die große Arbeitserfolge

auf dem Landtag, und

der Delegierten er-

folgt.

Der 2. Wahl

ist vollständig entbe-

hört.

Der 3. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 4. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 5. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 6. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 7. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 8. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 9. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 10. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 11. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 12. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 13. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 14. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 15. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 16. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 17. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 18. Wahl

ist ebenfalls entbe-

hört.

Der 19. Wahl

1. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 139.

Dresden, Sonnabend den 18. Juni 1904

15. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Über die Teilung des Agitationsbezirkes für Ost Sachsen führt Genosse Schöpflin in der Begründung seiner gesetzlich vorschriftlichen Vorschläge noch folgendes aus:

„Wie der Dresdner Bezirk am zweitmächtigsten zu teilen ist, darüber muss ich mich jeden Vorschlag enthalten, ebenso auch darüber, ob der Sitz des neu zu bildenden Agitationsteamates auch Dresden sein soll, weil hier Verhältnisse bestehen, die aus langjähriger praktischer Erfahrung an Ort und Stelle beweisen können. Daraus will ich aber verneinen, daß der heutige Dresdner Bezirk drei Wahlkreise besitzt, die noch ganz erhebliche Arbeit erfordern, um sie organisatorisch gut entwickeln und bei Wahlen für Abgeordnete, die wohl alle drei nur mit und durch die Unterstützung des Agitationsteamates insstehen sind, Propaganda größerer Stils zu unternehmen. Wenn für die neuen Dresdner Kreise zwei Komitees statt dem einen arbeiten, kann mehr Initiative und mehr Erfolg für die Wahlkreise verwandt werden.“

Soweit sich die Ausführungen des Genossen Schöpflin auf den 7. Wahlkreis (Weißen-Großenhain) beziehen, befindet er sich im Irrthum; dieser Kreis bedurfte der Unterstützung des Agitationsteamates in den letzten Jahren nicht; dagegen kann der 2. Wahlkreis (Röbau) die Hilfe des Komitees noch nicht völlig entbehren.

Der frühere Landtagsabgeordnete Uhlemann-Görlitz ist auf seinem Gute in Görlitz bei Mügeln gestorben. Er gehörte dem Landtag 35 Jahre an; er war Mitglied der Finanzdeputation und gehörte der konservativen Partei an. Als Sozialräte entwidmete er immer großen Eifer, zeigte aber wenig Geschick. Der Verstorbenen vertrat den 26. Wahlkreis (Weißen-Görlitz, Röbeln). Uhlemann war ein Erzreaktionär, der stets mit Druck und Menhet durchdrückt und dünn ging; natürlich war er auch einer der Eifrigsten bei der Vernichtung des Landtagswahlrechts.

Verbotener Umzug. Eine Neuauflage der Dresdner Zeitprozesse in Miniaturausgabe steht in Mühlau bei Burgstädt in Aussicht. Es hat aber wie in Dresden auch in Burgstädt nichts stattgefunden, was als ein Umzug bezeichnet werden könnte. Nach der Chemnitzer Volksstimme hätten sich am 1. Mai Männer, Frauen und Kinder in einem Restaurant in Mühlau eingefunden; sie gingen dann in zwanglosen Gruppen von dort aus durch das Dorf. Solche „Aufzüge“ von Vereinen, oft mit einem Blechharmonikaspieler an der Spitze, kann man auf dem Lande fast an jedem Sonntag beobachten und seine Polizei der Behörde kümmert sich darum. Am 1. Mai handelte es sich in Mühlau um sozialdemokratische Arbeiter, und flugs ist ein strafbares Vergehen entdeckt. Dem Vorfallenden des Mühlauer Wahlvereins ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Landgericht Mühlau ein Strafbefehl wegen Verantwertung eines öffentlichen Aufzugs ohne Erlaubnis zugestellt worden. Ob noch andere Strafschritte nachfolgen, bleibt abzusehen.

Ein für Parteigenossen beachtenswertes Urteil ist fürstlich vom Landgericht Leipzig ergangen. Ein Parteigenosse hatte im Mai vorletzte Woche am Schlusse einer Wahlversammlung die Broschüre: „Die Freiheit im Reichstage und die Sozialdemokratie“ verteilt. Einem Urteil bat er dabei nicht gejagt, auf Anträgen aber erklärt: „Es lohnt nichts, wenn Sie etwas geben wollen, ist es Ihre Sache.“ Einige Befürworter haben darauf 10 und 20 Pf. bezahlt, einige auch nichts. Bei dieser Tätigkeit erblieben Staatsanwalt und Polizei die Ausübung eines Gewerbes ohne Warenverkehrseinheit. Das Schöffengericht Wurzen erkannte aber auf Freiwilligkeit und legt es auch das Landgericht Leipzig, das sich auf Berufung des Staatsanwaltschaft hin mit der Sache beschäftigen musste, zu dem gleichen Urteilssatz gekommen. In der Begründung des freiwiedrenden Urteils wird ausführlich: Obgleich ein „stehender“ Gewerbebetrieb nicht vorliegt und der Annoeßlage in dem betz. Orte keinen Wohnung nicht habe, sei er doch nicht strafbar, weil einer der im § 43 Abs. 3 der Gemeindeordnung festgestellten Bedingungen vorliege. Die Broschüre gehörte zu den Dutzerten zu Wahlwerken bei der Wahl zu einer abzuhenden Körperschaft im Sinne dieser Gelehrtenstelle. Zu solchen Schriften gehören nicht nur solche, die bewußte Kaufleute empfehlen oder befähigen, sondern alle jene, die auf die Wahl einzuwirken bestimmt und geeignet waren. Die Broschüre war aber dazu bestimmt, denn der zweite Teil der Schrift

erscheint geeignet, für die Sozialdemokratie zu werben, indem sie sich mit der Unzulänglichkeit der Arbeitervertretung beschäftigt und auf die Kärtchen und die Sitzungsordnungen der sozialdemokratischen Partei eingeht. Gehört somit die Schrift zu den Prachtstücken für Wahlkredite, so war auch zu ihrer Bereitung eine Erlaubnis nicht nötig. Ein Feilbuden außerhalb des Wohnortes, wozu ein Wanderverbrecher gehörte, kann aber auch nicht so, da das wesentliche Merkmal dieses Feilbuden in dem Anbieter zum Ausdruck liege. Von einem Kaufmännerbieter kann aber so lange nicht die Rede sein, als nicht ein mindestens noch unbestimmter Kaufpreis gefordert wird. Nur wenn Käufer und Kaufmänner darüber einig sind, daß die Übergabe einer Ware eine entzettelte ist und kein toll, liegt ein Kauf vor. Da bei der Ausbildungszeit der Preis nicht abgewichen wurde, der Annoeßlage ausdrücklich lagte, „die Broschüre kostet nichts“, auch wenn er sich im Anschluß daran bereit erklärt, freiwillig Gebühren anzunehmen, so kann ein Kaufmännerbieter darin nicht erblieben werden. Es war daher auch nicht nötig, daß er einen Gewerbebrief hätte. Dadurch wird weiter auch ein Vergehen gegen § 55 a der Gemeindeordnung hinfällig, da dieser ebenfalls wieder „feilbuden“ zur Voraussetzung habe. Die Kosten seien der Staatsanwaltschaft aufzuerlegen.

Heldewitz. Seit Februar beobachteten Bewohner der Alberstraße, daß die neuwiedergewordene Tochter des Hausbesitzers Hartwig mehrfach schwer verletzt und misshandelt wurde. Rücksichtlich beobachtet worden, daß die behauernswerte Kleine in einem dünnen Sommerkleidchen ohne Hemd in die Schule gekleidet wurde. Einwohner, die Touren der Misshandlung an dem Kind wahrmachten, erkannten Anzeige bei der Gemeindebehörde. Dorothea ist das Kind ärztlich untersucht und auf Grund des ärztlichen Gutachtens den Eltern weggenommen worden. Man hat es vorläufig in eine Werkstatt zur Pflege gegeben; später soll es in eine Anstalt verbracht werden. Die Misshandlungen sollen in erster Linie an der Schleimhaut des Mädelns, der Frau Hartwig, ausgeübt worden sein. Auf dem Gemeindeamt hat das behauernswerte Kind eine Röhrchen über die Nierhautungen, die es zu erden habe, gefunden. Es ist danach mit einem starken Gummidraht und mit einem kräftigen Rohrstecken unbarschig gefesselt worden. Es mußte die Kleine mehrfach völlig nackt ohne jede Decke auf einer Matratze bringen. Was die Elterns zu dieserartigen Behandlung des Kindes veranlaßt hat, darüber liegen keine bestimmten Angaben vor. Die Kleine Hartwig sollen die wenig glaubhafte Behauptung aufstellen haben, daß Kind trieb sich seit fünf Jahren Onanie. Die Gemeindebehörde hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Heidenau. Durch Vereinbarung der Gemeindeverwaltung mit dem Besitzer des Hauses an der Birkweiler Überfahrt ist der biegsame Einwohner die Möglichkeit gegeben, unentgeltlich in dem bezeichneten Elbbade baden zu können, und zwar ist die Badzeit unter den oben angegebenen Bedingungen gestattet: für Erwachsene männliche Personen Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr abends; für Kinder Mittwochs von 1—3 Uhr und Sonnabends von 12—2 Uhr; für Mädchen Mittwochs von 3—5 Uhr und Freitags von 5—7 Uhr.

Freiberg. (Geschworenengericht) Wegen Totschlags hatte sich der Spiegelmauerer Paul Hermann Reidel zu verantworten. Die Anklage legt ihm vor, daß der Tod seines am 4. Januar d. J. geborenen Kindes Rudolf verursacht zu haben. Seine Frau befand sich ebenfalls in Hof, wurde aber wieder freigesetzt, da die Ermittlungen wenig Belästigung ergaben. Die Frau machte wider ihrem Leben durch Gestritten ein Ende. Als am 7. März der kleine Rudolf gestorben war, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche aufgegraben, und die am 16. März vorgenommene Sektion ergab Gehirnauflösung und Schädelbruch. Die Verlegung kann nur durch Gewalt herbeigeführt worden sein; als Täter kommen nur die Eltern in Frage. Der Vater war fränkisch und hatte wenig Arbeit, so daß Net und Elend häufige Gäste in der mit fünf Kindern begabten Familie waren. Der Vater war wenig erbaut von dem neuen Junghaus, was er oft in Schwierigkeiten fand gab. Die Zeugenaussagen fallen ungünstig für den Angeklagten aus. Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen und billigen ihm mildere Umlände nicht zu. Rechel wird zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leben, Kunst und Wissenschaft.

Drei Einakter.

François Coppée: Das Vaterunter — Otto Braun: Bananen — Lydia — Leo Lenz: Die Bananenschlacht.

Schauspielhaus.

Große Freude hat der lebhafte Einakter-Abend im feiner Weise erbracht. Eine sehr farbige Welt ist sich auf. Das Leben kann nunig zu seinem Rechte. Es fehlt ihnen nicht am Leben, aber am Ursprung gleichzeitig war es nicht. Es war kein Leben aus erster Hand, es war bloß zweiter Hand, bisweilen nicht einmal das. Vater, daß auch trockenhafte Bemühungen trocken blieb oder die Lust zu Befriedigungstempern ausgetrocknet waren. Darum haben alle Autoren teil, wenn auch in ungleicher Weise.

François Coppée: Drama Das Vaterunter ist ein Rellenbild. Es hat nur eine einzige, und zwar eine weibliche Rolle, deren schillernden Monolog von Zeit zu Zeit heimlich unterbrochen wird, um neuen Stoff zum Fortschreiben zu empfangen. Der Monolog erinnert Schmerz und Verzweiflung der Schreiber eines von den Parteikommunisten als Vater genannten und in den Tagen des Bürgerkrieges der Kommune als Untermotiv auf die Parteiäcker Blutverschüttungen junger Freiheit. Der Dichter war ein Freund und Wohltäter der Elenden, der ins arme Viertel von Belleville zog, weil dort die Notwendigkeit, priesterlich zu wirken, am größten schien. Nun auch Angelika den Kommunarden und sie jubelt, wenn ferne Polonaise-Lieder erklingen, daß die Kriegsjustiz ihre Blutarbeit tut. Und doch rettet sie zuletzt den im Haus schluchzenden, verfolgten Kommunard Peter, indem sie ihm Kleid und Hut des Bruders gibt; daß allzusehr hilfloser Bruder hat sich ihr versteckt. Man weiß die kurze Inhaltsnotiz noch dem gelern über die Münchner Uraufführung gebrauchte Berichte ergänzen. Das Stück will als Drama überhaupt nicht. Selbst das Spiel fröhlichen Serfas brachte nichts Erstaunliches in die Handlung; der Schmerz Angeliques ist also deklamatorisch abgewinkel. Es ist der bekannte Bühnenmeister, den unzählige dramatische Autoren so oder ähnlich so hingekritzelt haben. Herr Decart made aus einem Versuch einen idyllischen, mümlichen Menschen, dem man es natürlich nicht glauben kann, daß er tagelang auf der Bühne dem Lobe ins Auge gekaut haben will. Ein Mißgriff Herrn Decarts also. Das Publikum verhielt sich im Beifallstrotzen flau, und das war ganz in der Ordnung.

Gesuchten nennt seinen Einakter Lydia eine Plauderei. Er

glücklicherweise nicht verangstigt, doch ist der Materialschaden nicht unbedeutend.

x. Bahnen. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 16. Juni wurde die Steuerung für die Bahnkontrolle für 1903 richtig gewählt; der Revisor Wäge hatte moniert, daß eine ganze Anzahl Belegschaft nicht bei den Alten leben, und die Beamten des Dienstes hätten Rückfahrtarten einfache Fahrkarten berechnet, auch den Üb- und Zugang zur Bahn sich bezahlen ließen neben der Auslösung von 7 M. pro Tag. „Der Finanzausdruck soll sich mit der Angelegenheit beschäftigen“ — das war das Resultat der kurzen Debatte.

Bahnen. Der hier wohnende Weichensteller Karl Michael Wissler wurde Donnerstag abend gegen 7 Uhr auf dem biegsigen Bahnhof von einem beim Rangieren abgesunkenen Güterwagen überfahren. Der Wagen ging dem Unglücksfall über beide Beine, die Räder trennten ein Bein bis zum Oberknorpel glatt ab. Der Schwererlegte, der sofort nach dem Krankenhaus gebracht wurde, ist Vater von 8 Kindern. Er ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

kleine Radfahrten aus dem Lande. Wie den 2. R. R. aus Engelsdorf gemeldet wird, ist dort am Freitag beim Bau eines Gemeindewohnhauses, das die Verwaltung der sächsischen Staatsseisenbahnen errichten läßt, das Gerüst eingestürzt. 6 Personen wurden verletzt, zwei trafen schwer. Das Gemeindeamt ging das Leipziger Stadtkontorhaus und die Sanitätsstube um Hilfe an. Es wurden sofort Strandwagen zur Abschaltung der Verunglückten an die Unfallsstelle entsandt, doch liegen genauere Angaben noch nicht vor.

polizeiliche Verhandlung. — Judische Webschreiber und Blumen i. B. führt ein Zug auf

aus einer auf dem Stede liegenden Puffer, der jedenfalls von einem vorher auf demselben Gleise verkehrsreichen Güterwagen herabfällt. Die Wiederein des Schmiedaus wurde so erheblich beschädigt, daß sie in Fleischhaken ausbrannte und durch eine andere ersetzt werden mußte.

Infolge dieses Vorlauffalles traf der Zug mit 20 Minuten Verzögerung in Leipzig ein. — An der Rada zum Freitag wurde in Grimma in einem Wagenladen ein betrogener Ein-

bruch verübt, wobei die Diebe Uhren, Ketten, Ringe u. s. w. im Werte von ungefähr 1700 M. erbeuteten. Die Einbrecher sind jedenfalls die beiden Versionen, welche jüngst in Blumen und Halle übertrieben wurden.

— Bei Leipzig wurde in der Elster der Besitz eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Ob eine strafbare Handlung im vorliegenden Falle in Frage kommt, werden die weiteren Erfahrungen ergeben. — Tot aufgefunden wurde bei

Schönburg von einem Briefträger in der Wulde ein unbekannter,

gut gekleideter junger Mann, in dem später der 23 Jahre alte, verkrüppelte Expedient Richard Lang aus Reinsdorf bei Zwickau festgestellt wurde. Nach den angestellten Ermittlungen ist Lang freiwillig ins Wasser gegangen, doch ist der Beweisgrund zur Tat nicht bekannt geworden.

Stadt-Chronik.

Zur Ballhaus-Beweigerung zu Arbeiterverhandlungen

wird uns geschrieben: Herr Everth, der Besitzer des Ballhauses, schreibt auf die öffentlich an ihn gerichtete Anfrage, ob er seinem Kind einen Kindesstuhlbetrieb erlaubt, falls dieser der Neustädter Arbeiterschaft den Saal zu Versammlungen öffnet. Dieses Schreiben befragt zur Genüge, daß Herr Everth trotz der für die Arbeiterschaft beleidigten Haltung, die er ihnen gegenüber in der Saalfrage zur Schau trägt, es doch nicht gern mit ihnen als Kindstucht für sein Petroleumgeschäft verderben möchte, zumal hierbei auch die Arbeiterschaft anderer größerer Industrie stände auf dem Spiele steht. Der früher bei Beipreisung des Ballhausstandals hier genutzte Wunsch, Herr Everth möchte als Konsequenz seiner arbeiterfeindlichen Haltung nunmehr auch seine Petroleumagenten und Kutscher annehmen, in Zukunft nicht mehr in Arbeiterswohnungen vorzusprednen, dürfte sich wohl nicht erfüllen. Herr Everth wird jedenfalls auch im nächsten Herbst vielleicht in dem Glauben, der Fall sei vergessen, verlassen, mit denelben Arbeitern, die durch ihn im Ballhaus als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden, Geschäfte zu machen. Findet Herr Everth dann die meisten Türen seiner bislangen Abnehmer verschlossen, wird er wohl zu der Überzeugung kommen, daß die Arbeiterschaft die ihr angetane Behandlung nicht vergessen hat. Daß im übrigen durch diese Vorgänge das Renomme des Ballhauses nicht besonders gefördert wird, dürfte wohl auch dem jetzigen Pächter, Herrn Höfner, einleuchten, denn die Arbeiterschaft wird den Herrn, der vor-

Ehrenwort zu versichern gewußt: er sei ein höchst wohlhabender Herr. Durch den Knauf, der das Ganze zur Waffe, die es sein soll, macht, verabschafft der Autor sich die Möglichkeit, den Tullinger nicht in seiner Nachtheit zu zeigen. Wer man wird das Gefühl nicht los, doch Lang nach der Definition des Bauaufsichtsgriffs und nicht nach individuell gezeigtem Modell zeichnet. Er vermasst mit seinem Tullinger nichts und nichts windig Interessantes zu sagen. Die für den Künstler wichtige Abneigung gegen die Menschenarten, die in den letzten zwei Jahrzehnten deutscher Dichtung unzähligemal verfärbt worden, hat ihm wohl die Lust, das Leben zu objektivieren, und so die Objektivität leicht verhindern. Was lebt Ichlimm wäre! Der Maler Reimers ist auch viel besserer Guh, auch er ist mangelfhaft genug, aber er schreibt doch nach beobachtetem Leben, und Lem ist hier in seiner Zeichnung auch viel beweglicher, frischer und reicher. Von der künstlichen Macht im Gedanken dieses Malers freilich ganz abgelehnt.

Auch in den anderen Einaktern Venz' merkt man leicht, für welche Gefallen dem Autor das Leben vorbildet und wo er sich begeht, weil der Zweck der gewählten Handlung sie fordert, kompliziert. Zum Kontrasten reicht er aber überhaupt. Nicht nur die „Große“ lebt von Kontrastunterschieden, sondern auch der idyllische, bedeutungslose Schwanz, der den Sollus einleitet, und dann ebenfalls das Drama und das Schauspiel, das dem Einakterzusatz eingefügt ist. Auf den Sollus würde das noch ganz anders wirkungsvollere zur Gehung kommen als beim Venz. Sympathisch ist an der Art Venz' die Vorliebe für frische, sahre, feste Gefallen. Er hat Bild und Gefühl für Gesundes, aber mehr nur für die gewunde Oberfläche. Der Gemüthsdruck seiner Menschentümmler ist noch sehr eng gezogen: die Wände des Salons grenzen die Welt, deren Bildhügel er verkehrt, ab. Wird er den Trieb und die Willenskraft haben, über diese Grenze hinaus kein Verhältnis für Menschen und für Menschliches zu erweitern? Es wäre das die Frage nach dem Grade der Schönheit eines ästhetischen Körpers, für die heute bei dem noch in der ersten Entwicklung Begeissen natürlich eine Antwort noch nicht möglich ist.

Die Aufführung ließ die leeren Säulen und die Künftlichkeit des Arrangements noch schärfer und nachteiliger hervortreten als das ich. Kranzart erzielten nun eben das meiste. Berechtigt. Jedes Moment des Theaters. Auch die Momente, die an sich auf einer physischen Beobachtung beruhen. Der natürliche Blutz fehlt; die Personen bewegen sich an Dränen, die sie nicht zu eigener Bewegung loslassen. Herr Venz nahm leider den Maler rechtlich hämmer; er müßte ihm mit einem entzessenen „Wenn schon, dann schon“ mehr lachen den Übermut und weniger pädagogischen Prügelgeist ausß Gesicht

"häufig" nichts von ihr wissen will, durchaus nicht belästigen.
Die aus Arbeitern und einem kleinen Teil Geschäftsleuten
sich zusammenfassenden Vereine, die gegenwärtig noch im Ballon-
haus domicilierten, werden sich bedenken, unter jolden Limita-
tionen und in einer Zeit, wo man dem Volke alle Rechte zu scha-
ren sucht, mit jenen Arbeitervereinen gemeinschaftliche Züge
zu machen, sich als Hilfsgruppen der Reaction gebrauchen zu
lassen, um, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, den Auf-
tritt zu erhalten. Es kann daher nur im Interesse des Herrn
Everth sowie seines Sohnes Hofmeister liegen, wenn das Ballon-
haus der überaus zahlreichen Arbeiterschaft in Dresden-Reu-
stadt zu Versammlungen geöffnet wird.

Postalische Verhältnisse in den Vorstädten. Unter dieser Spitzname brachten wir vor einigen Wochen eine Notiz über die ungenügenden postalischen Verhältnisse in Rauhly. Es wurde darin getuigt, daß eine Karte, die Sonnabend 7.50 Uhr abends in den Stationen geworfen wurde, erst am Montag in die Hände des Adressaten in Dresden gelangt ist. Außerdem wurde getuigt, daß in Rauhly ganz alte Briefkästen, an denen nicht einmal die Entleerungszeiten ersichtlich sind, noch existieren. Auf die gleichfalls aus Hauptpostamt eingegebene Beschwerde ist nun folgende Antwort eingegangen:

Auf die Befehlserkundung vom 1. d. M. werden Sie ergebnismit benachrichtigt, daß die Friedhöfe im Vorstadt Karlsruhe regelmäßig abends zwischen 8 und 10 Uhr geleert werden. Der Räumen an den Wilsdeutstiftkirche ist bisher um 8 Uhr geleert worden. Eine Sonnabend den 15. Mai 10 Minuten vor 8 Uhr in diesen Städten gesendte Postkarte hatte am Sonntag den 16. Mai, vormittags, in Dresden bestellt werden müssen. Wenn dies nicht geschehen ist, dann hat entweder der diesjährige Unterbeamte den Räumen nicht zur vorgeschriebenen Zeit geleert oder die Karte hat auf dem Wege von hier nach der Versandpostanstalt eine Verzögerung erlitten. Da Sonntags mit einer Beleidung zu rechnen ist, mußte die Karte bis 7 Uhr früh bei der Mainzeller

stellung statuiert, mußte die Marie bis 7 Uhr früh bei der Postanstalt (Freiberger Straße, Postamt 1) vorliegen, andernfalls könnte sie erst, wie geschieben, am Montag früh zur Beziehung kommen. Wo ein Vertrieb vorgenommen ist, darf sich nicht ermittel lassen. Den diesbezüglichen Unterbeamten ist die gewissenhafte Einhaltung der vor geschriebenen, an jedem Mitten erreichbaren Beurungszeiten zur Pflicht gemacht worden. Der Mitten an der Wildstrudelstraße wird übrigens nun jetzt ab lehmalig abends 8½ Uhr geleert, so daß die bis dahin eingegangenen Sendungen noch abends nach Dresden gelangen. Nur eine noch spätere Beurteilung hat sich bis jetzt ein allgemeines Bedürfnis nicht ergeben, bei einer vorgenommenen Prüfung hat sich gezeigt, daß noch 8 Uhr abends nur wenig Briefe in die dortigen Mitten eingelegt werden. Eine Fortsetzung -in postalischer Beziehung findet nicht statt. Die Einrichtungen werden dem Bedürfnis entsprechend geschaffen. Raujitz hat bis jetzt verhältnismäßig wenig postalischen Vertrieb, die Einrichtungen sind deshalb auch nicht in dem Maße erforderlich, wie in Ortszonen mit starkem Vertrieb. Sobald sich eine

Verschärfung zeigen wird, werden auch positiv in weiterem Umhange dem Bedürfnis entsprechende Einrichtungen getroffen werden. Deruelle Grundlage gilt auch für die Briefkästen. Die dort angebrachten kleineren Säulen sind nicht veraltete Systeme, sie werden noch jetzt für Orte mit geringstem Verkehr gefestigt. Nach und nach wird aber sicher deren Auswechslung gegen größere erfolgen, sobald eine stärkere Benutzung derselben eintreten wird.

Im allgemeinen wird also bestätigt, daß Rauhly anders behandelt wird wie die übrige Großstadt Dresden, zu der ja Rauhly biszufagen seit der Einverleibung auch gehört. Sehr leicht möglich ist auch, daß die Bewohner von Rauhly den dortigen Briefstellen eher ihre Korrespondenzen anvertrauen würden, wenn sie die Gewähr hätten, daß sie schneller erledigt und befördert würden. Am übrigen haben die Rauhlyer ja die Beistridigung, daß die Angelegenheit im Auge behalten und rechtzeitig das Erforderliche angeordnet wird".

Über die „Sommerfrische“ Bühlau geht uns von einem Einwohner folgende „verloedende“ Schilderung der dortigen, besonders für solche Personen, die „reine Luft“ für ihre Lungen brauchen, empfehlenswerten Verhältnisse zu. Die galgenhumoristische Schilderung lautet folgendermaßen:

Während man in den benachbarten Orten Weißer Hirsch und Oberleistwitz die leidende Menschheit in allerdings „veralteter“ Weise durch reine Lust, durch Wasser oder Sonnenstrahlen wieder auf die Strümpfe zu bringen sucht, ist man in unserem aufstrebenden Kurorte mit seiner findigen Verwaltung auf etwas ganz Neues verfallen. Hier wird jedem, der den Ort betritt, er mag wollen oder nicht, ein so fröhliches Straßenschaubad erteilt, doch er schon noch ein paar Schritte ausseicht wie ein Müller. Diese, wie gesagt, funkelnagelneue Methode hat vieles für sich, einmal ist sie sehr billig, hofft doch unsere Gemeinde durch Erprobung der Straßensprengloren das große Detrakt in der Wasserwerksfrage wenigstens einigermaßen wieder

schreiben. Das Stück soll doch eine Größe sein. Und dann würde auch der Tullinger oder Herrn P. Neumann beißt seinen Platz finden. Wenn das Schauspiel im Gesellschafts-Lydie äußerst mangelhaft war, so fehlte es hier nicht weniger am rechten fröhlichen Walten der Zeitung. Der Besuch, den Herr Benz erhielt, war nicht bedeutsend. Er D.

Frank Wedelind's neues Schauspiel *Hiddala oder Stein und Haben*, das als eine der ersten Novitäten des Berliner Lessing-Theaters unter Staats-Direktion zur Aufführung gelangen soll, liegt bereits in Buchform vor. (Stunden, Dr. J. Mandelssohn.) Die bizarre Dichtung ist geeignet, den Kampf um Wedelind, der seit ein paar Jahren in den Literaturkreisen tobt, aufs neue zu entfachen. Während er den einen als eine Art literarischer Clown gilt, der mit kleinen tollen Sprüchen und derben Unanständigkeiten die Menschen und Weibesmädchen, die er darstellt, zugleich karikiert, sieht eine immer trahrende Wedelind-Gemeinde des jüngsten Deutschlands in ihm den Messias der neuen Dramatik, den Lieberwinder und Vernichter aller biblischen Werte in Moral und Kunst, den vorauszeichnungslosen, schicksalsartigen Dichter. Wedelind's neues Drama, das übrigens nichts sittlich Anstrengendes enthält, beruht höchstlich auch mit dem Marquis von Keith. Hier wie in *Hiddala* ein gewaltes Hochkappler und Abenteurer, der aus dem Vergessungskamel und Erlösungsbefürnis seiner Muttermädchen Kapital földet. *Hiddala oder die Moral der Schönheit* ist eine neue Weltanschauung mit recht eigenmäulichen Gemeinschafts-Grundzügen, die durch seelische und körperliche Vereinigung vorsätzlicher Kastenmenschen den heiteren Thron „Mensch“ emporgäden will. Diese neue Moral, die unter den Verhüten beider Geschlechter zahlende Anhänger findet, ist für die eine Partei der Han-

Ein englischer „Verkäufer“. Ein Journalist namens James Quain wollte sich über die Verhältnisse des Armenhauses der

einbringen zu können, dann aber auch ist sie bereits tatsächlich von Erfolgen begleitet gewesen. Die Wohnungsvermieter schließen sind Erholungssuchende, die ihren Aufenthalt auf zweieinhalb bis drei Monate berechnet hatten, schon nach ein paar Wochen wieder abgerückt. Für unsre Gemeindewerwaltung wäre es nun eine sehr dankbare Aufgabe, hier festzustellen, ob den Befragten die Natur so gut bekommen hat, daß sie eine weitere Fortsetzung für zweieinhalb Monate hielten, oder waren sie so zufrieden, daß der Wert dieser Natur nicht zu schwächen? Daß möchte man das letztere annehmen, wenn man durch die Straßen gebend, Leute sieht, die sich Mund und Nase zu halten und noch Luft schnappen wie ein Karpfen, dem das Wasser ausgeht. Nicht nur den Karpfen, auch der Bühlauer Wasserleitung scheint manchmal das Wasser auszugehen. Trotzdem man framhaft Tag und Nacht rumpt, kann man doch den Bedarf nicht deden. Und in einer Verfassung ist das bishaben Wasser! Namenslich in der Gegend der Ullersdorfer Straße ist es manchmal mehrere Tage hintereinander undurköniglich wie die Bühlauer Straßenluft. Dieser Umstand hat nun abermals ein neues Projekt gezeitigt. Verschiedene Einwohner wollen beim Gemeinderat den Antrag einbringen, doch die Wasserleitung Wasserleitung sein zu lassen und dafür auf deren Terrain eine Tintenfabrik zu eröffnen. Durch die sich ausnahmslos gut für einen derartigen Zweck eignende Weichfaffenheit und die Willigkeit des vorhandenen Stoffes hofft man alle Tintenfabriken der Welt erfolgreich aus dem Felde schlagen zu können und würde dadurch die Gemeinde wenigstens einigermaßen eine Verzinsung der jetzt so gut wie zum Fenster hinausgeworfenen 230 000 M. haben. Aus dem Vorstehenden kann man erleben, wie eine sündige Verwaltung einem Ort neue Erwerbsquellen erschließen kann, namentlich damit, wenn ihr Leute zur Seite stehen, wie unsere genialen Ortsgroßen.

Genosse Schwiebus †. Am Freitag abend verstarb für die meisten Parteigenossen unerwartet Genosse Hermann Schwiebus nach ganz kurzer Krankheit im Alter von 49 Jahren an der Nephrose im Krankenhaus. Schwiebus hat seine Pflicht der modernen Arbeiterbewegung gegenüberstets getan. Gewerkschaftlich war er im Töpferverband organisiert und hat im Laufe der Jahre verschiedene Ehrenämter in dieser Organisation ausgeübt. Politisch gehörte er dem Sozialdemokratischen Verein Treden-Niedstadt an; nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern als tätiger Genosse. Er schätzte bei keiner Arbeit, die im Dienste der Partei zu verrichten war. Die Parteigenossen werden den braven Toten deshalb zahlreich zur letzten Ruhestätte geleiten und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Montag den 20. Juni auf dem Tiefenauer Friedhof statt.

Er soll seinem Namen Ehre machen. In gewiß beherzigend weiter Weise hat sich der Berliner Polizeipräsident Dr. v. Vorries über die Plächen der Schutzmannschaft aufgezrochen. Er sagte nämlich: „Die vornehmste Aufgabe des Schutzmannes ist, seinem Namen Ehre zu machen, also zum wirklichen Schutz des Publikums zu dienen. Er wird dies immer mehr tun können, wenn auch dies stets vom Publikum anerkannt, und er nicht häufig als Feind des Publikums angesehen würde. Seine Aufgabe wird leicht erfüllt werden können, wenn er darin vom Publikum unterstützt wird, und es ist zu hoffen, daß dies immer mehr der Fall sein wird.“ Da der Polizeipräsident die Worte in einen Phonographen gesprochen hat, so würde es sich empfehlen, die betreffende Walze vervielfältigen und sie in jedem Revierbüro herstellen zu lassen.

Schaden kann's sicherlich nicht. Lebhaften beruht das Verhältnis zwischen „Schülern“ und „Bekümmten“ auf Gegenseitigkeit. Sobald ein „Schuhmann“ seinem Namen Ehre macht, wird ihm auch die Unterstützung des Publikums auf das bereitwilligste zuteil werden.

Nebenliche Worte wie der Berliner Polizeipräsident hat für sich auch Dresdens Polizeipräsident bei seinem Amtsantritte hören lassen. Vielleicht folgt er dem guten Beispiel und wiederholt sie vor einem Phonographen. Es wäre eine läbliche Vorbereitung zum schwierigen Tagesservice, besser denn Morgengebet, wenn jeden Morgen auf jedem Reviere die Walze mit Andacht vor der Kötoma der Schuhleute abgeleistet würde.

Vom Wetter. Die fast tropische Hitze, die in den letzten Wochen herrschte, ist einer kleinen Abkühlung gewichen. Nachdem gestern nachmittag eine erdrückende Schwüle herrschte, brach nachts in der 12. Stunde ein Sturm los und ein Wetter so heftig, daß man glauben könnte die Welt solle untergehen. Der lange ersehnte Regen blieb aber immer noch aus. Nur wenige grohe Tropfen fielen. Erst heute morgen begann langsam der Regen herunterzuritseln und wie werden wohl weder einen verregneten Sonntag bekommen. Mit teilweise Regelmäßigkeit stellte sich — so selten es seit Pfingsten regnete, dieser Regen Sonntags ein. Das ist um so mehr zu bedauern, als der, der frische Luft und grünen Wald am benötigen hat: der Proletarier, der die ganze Woche läuft und müßt, dadurch um seinen Sonntagsausflug betrogen wird. — Da vielleicht regnet es sich heute noch aus, damit morgen all die Tausende und Hunderttausende, die sich auf den Sonntag und den Aufenthalt im Freien freuen, nicht enttäuscht werden.

z. Für die Krankenkassen interessant würde ein Urteil sein, bei den 1. Senats des sächsischen Oberverwaltungsgerichts beschlossene am 15. Februar 1902, welche die Ortskrankenkasse zu Leipzig, in dem Stadtrate dabei ist, ob daß die Firma A. Sänger & Söhne in Leipzig mit ca. 150 M. Versicherungsbeiträgen im Rückstand ist, bei ihrer Wissens nach nicht Sänger & Söhne, sondern der Kaufmann Friedrich Arthur Hoppe in Leipzig als Inhaber der Firma in Frage kommt. Der Stadtrat stellte hieraus Erörterungen an, auf Grund derelben die Überzeugung gewann, daß H. der eigentliche Arbeitgeber ist. Es wurde deshalb zur Zahlung des fraglichen Betrages verurteilt. H. er hob hiergegen Klage bei der Kreischaupmannschaft Leipzig als Bevollmächtigter, die aber der Aufsicht des Stadtrates bestand und so floss mit der Begründung ab, daß der Begriff Baubetrieb einer Entscheidung des Reichsversicherungs-Behandlungsamtes gemäß nicht nach unmittelbarer, sondern nach mit Sachlichen Gesichtspunkten auch auf die Konkurrenzbetriebe zu übertragen sei. H. legte gegen die Entscheidung der Kreischaupmannschaft Berufung ein, indem er befürt, daß Sänger & Söhne nicht keine Arbeiter seien; er habe den beiden nicht als Arbeitgeber sondern nur als Kaufmann gegenüber gestanden. In verdeckten Beziehungen vor dem Zivilgericht, die er gegen Sänger & Söhne wegen Betäubung von Maschinen usw. geführt habe, seien die beiden als selbständige Betriebe getreten. Tatsächlich habe die Staatsanwaltschaft Sänger & Söhne verfügt und sei erst dann, als eine Zwangsabholstreikung bei den beiden erfolgte, gegen ihn vorgegangen. Der Vertreter der Ortskrankenkasse schonte dagegen, daß der Kläger die beiden nur als Konkurrenten angesehen habe, weil er sich seinem Vorwender gegenüber verpflichtet habe, in Leipzig kein Konkurrenzunternehmen zu gründen. Dies gehe daraus hervor, daß Hoppe die Arbeiter einstellte und erzielte, um regelmäßig das Sonnabends den Arbeitslohn herab. Das Oberverwaltungsgericht entschied zugunsten der Ortskrankenkasse, indem es auf Grund des Beweisebrücks ebenfalls zu der Ansicht gelangte, daß H. Inhaber der genannten Firma ist. Die Berufung wurde verworfen und dem Kläger die Kosten aufgezwungen.

Schlechter als auf dem verlassenen Dorfe. sagt ein tiefliegender Vorortblatt, ist die Beleuchtung der Laubherstraße. Es scheint überhaupt in letzter Zeit mächtig an Beleuchtung gekommen zu werden und natürlich sind es die Proletarierviertel und die Vororte, die die Unmehrheit der städtischen Sparlampen zuerst verputzen. — Wenn gewollt werden soll, da haben wir schon so oft eine ganze Menge Vorwürfe nach der Richtung gemacht, daß wir es für überflüssig halten, sie zu wiederholen. Bei der gegenwärtigen antisemitisch-kurzparteiischen Weitheit des Stadtverordnetenkollegiums finden sie doch kein Beschämnis. Überläßt diese sich den blamablen Vorwurf machen; in bestimmten Gegenden der Großstadt Dresden ist die Beleuchtung schlechter, wie auf dem verlassenen Dorf.

Sonderzüge nach Wien. Wie in vergangenen Jahren wird die Staatseisenbahnverwaltung Sonnabend den 16. Juli und Sonntag den 14. August wiederum Sonderzüge zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Teilschen mit Anfahrt nach Budapest in Verkehr setzen. Die Abfahrt erfolgt von Dresden (Hauptbahnhof) 5 Uhr 36 Min. nachmittags und die Ankunft in Wien (Nordwestbahnhof) anderen Tags früh 7 Uhr 43 Min. Die Weiterfahrt von Wien nach Budapest hat mit fabriksmässigen Zügen zu geschehen. Die Fahrtkarten erhalten eine 45-tägige Gültigkeitsdauer und kosten von Dresden (Hauptbahnhof) nach Wien in 2. Klasse 31,10 M. und in 3. Klasse 16,40 M. nach Budapest in 2. Klasse 51,90 M. und in 3. Klasse 28,20 M. Her vorzuheben ist, dass die Fahrt mit Schnellzügen ohne Nachzahlung ausgeführt werden kann. Alles nähere hierüber, sowie über die sonstigen Bestimmungen ist aus der Uebersicht zu erssehen, die auf Verlangen bei den grösseren sächsischen Stationen, sowie bei der Ausgabestelle für zu hauptsächlichen Fahrtcheintheile in Dresden-Alstadt, Wienerplatz 3, unentgeltlich abgegeben wird.

Der Friede ist zurückgekehrt in die Hallen der biegen Hochschule. Die bestehenden Differenzen hatten zur Auflösung des Oberamtsgerichtshofes der Studentenschaft geführt. Durch das verdeckte Eingreifen des derzeitigen Rektors Prof. Dr. Gunzler sollen die Differenzen beigelegt sein. In einer Studentenversammlung am Freitag in der Aula der Hochschule wurden die Einigungsverschärfungen des Rektors absezt.

Große Kunstausstellung Dresden 1904. Ein ganz neueres Werk ist der moderne Garten, dessen Entwurf von dem Architekten Kreis stammt und der im Besitze des Ausstellungspalastes vor den neuen Flügeln befinden umhüllt wird. Es handelt sich bei diesem Garten monumentalen Stils keineswegs um eine der weinbelebten gleichgültigen „Anlagen“, die man überall sieht, sondern um die Wiederaufnahme einer streng stilistischen Gartentüm. Die zähe Starkeit der Anlage, der annunzige Wechsel der Bilder werden auf die Aufmerksamkeit des Laien auf diesen Garten lenken. Heute Laubengänge, von Pavillons belebt, ziehen sich auf der einen Seite hin; ins man in die Mittelachse der Anlage, so fällt der Blick auf einen monumentalen Grottenbau, wo Wasser in zwei abgestuften Becken läuft über die Rückseite einer Putte in ein großes Becken. Am Halbende laden Granitbänke zum Sitzen ein, reicher Jagdzimmer und üppige Blumen sind überall angebracht, vor allen aber wird eine lebensfrische Menge, die in diesen Garten unmittelbar aus den Ausstellungshallen eintreten kann, das ganze Bild beleben. In den Laubgängen wird Staffee serviert werden. Handelt man in diesem Garten, so werden nur wenige ahnen, daß die Anzahlung des ungemein monumental wirkenden Gartens mit 38 Meter zu Serviert betragen. Herr Obergärtendirektor Bouche, der die Zeitung der gärtnerischen Anlagen unter sich hatte, ist die schwertige Aufgabe

Post: Robenmutter ist ein böses Schimpfwort. Wie die Geschichtsverhandlungen zeigen, gibt es unter den Menschenmüttern einige, Gott sei Dank nur ausnahmsweise, die als Robenmütter gefeierzeichnet zu werden verdiensten. Die Robenmütter im echten Sinne des Wortes aber sind, das sind brave und liebevolle Mütter, treu bis in den Tod. Das kann ich beweisen. Hören Sie mir zu: In einem Schlagf in Hornschubberg bei Hohenwald wurde letzte Woche ein Sturm gefalzt, in welchem ein Rabe sich eingezogen hatte. Der Sturm wurde von Holzbauern angebauten und durch das Klappern erschüttert. Ganz bemerkte dies die Robenmutter, d. h. die Mutter der jungen Raben, die eben im Begriffe war, Nahrung für ihre Jungen zu suchen. Als sie gleich herbei, lehnte sich auf ihr Nest und verbarg ihre Jungen unter den Flügeln, als wolle sie sie vor Gefahr schützen. Sie streckte ihr Nest nicht, der Sturm fiel um, die treue Bejähzung ihrer Kinder blieb ihnen und wurde damit ihren drei Jungen erschlagen. Ich bitte den Herrn Redakteur, dieses zu veröffentlichen, damit in Zukunft der Name „Robenmutter“ ein Ehrentitel werde. Der brave Vogel, der

Büchermarkt. Kommunale Praxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefigionalismus. Herausgeber: Dr. Albert Südfeld, Berlin. Aus dem reichen Inhalt der zweiten 12. Nummer des vierten Jahrgangs heben wir hervor: einen Artikel von Gustav Hoch-Hanau o. M. über Kommunales aus den Beiträgen der Arbeiter-Schreiber und Gewerkschafts-Kartelle. Eine Arbeitsschafft in der Stadt und auf dem Lande. Neben einem reichen Rechts-Teil ist ein juristischer Sprechsaal eingerichtet, in dem alle Rechtsfragen aus dem Gemeindeleben losenlos beantwortet werden. In einer Einladung zum Abonnement teilt die Redaktion mit, daß die Einteilung der Rubriken etwas geändert wird, um die kommunale Praxis noch reichhaltiger ausgestalten zu können. Die Kommunale Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats, kostet vierthalblich 1,50 M. — Probenummern werden gratis und

Heiteres. — Ach! Freu: Die Mönche haben den Gaischuh an.

Worach Sonntags finden im Generaltheater zwei Vor-
lesungen statt. Nachmittags halb 4 Uhr wird bei hatben "Reisen"

"häufig" nichts von ihr wissen will, durchaus nicht belästigen. Die aus Arbeitern und einem kleinen Teil Gelehrtenleuten sich zusammensetgenden Vereine, die gegenwärtig noch im Ballhaus domiciliieren, werden sich bedenken, unter solchen Umständen und in einer Zeit, wo man dem Volke alle Rechte zu schmälern sucht, mit jenen Arbeiterfeinden gemeinschaftliche Sache zu machen, sich als Hilfsgruppen der Reaction gebrauchen zu lassen, um, wenn man ihrer nicht mehr bedarf, den Auftritt zu erhalten. Es kann daher nur im Interesse des Herrn Everett sowie seines Väters Hofmeister liegen, wenn das Ballhaus der überaus zahlreichen Arbeiterschaft in Dresden-Neustadt zu Versammlungen geöffnet wird.

Postalische Verhältnisse in den Vorstädten. Unter dieser Spitznamen brachten wir vor einigen Wochen eine Notiz über die ungenügenden postalischen Verhältnisse in Rauhltitz. Es wurde darin gerügt, daß eine Karte, die Sonnabend 7.50 Uhr abends in den Posten geworfen wurde, erst am Montag in die Hände des Adressaten in Dresden gelangt ist. Außerdem wurde gerügt, daß in Rauhltitz ganz alte Briefkästen, an denen nicht einmal die Entleerungszeiten ersichtlich sind, noch existieren. Auf die gleichfalls aus Hauptpostamt eingegangene Beschwerde ist nun folgende Antwort eingegangen:

Auf die Befehle vom 1. d. M. werden Sie ergebnis beziehend berichtigt, daß die Briefkästen im Vorstadt Rauhly leichtmäig abends zwischen 8 und 9 Uhr geleert werden. Der Kasten an der Wildensteinerstraße ist bisher um 8 Uhr geleert worden. Eine Sonnabend den 15. Mai 10 Minuten vor 8 Uhr in diesen Kästen gestellte Postkarte hatte am Sonntag den 16. Mai, vormitzugs, in Dresden bestellt werden müssen. Wenn dies nicht geschehen ist, dann hat entweder der diesbezügliche Unterbeamte den Kasten nicht zur vorgeschriebenen Zeit geleert oder die Karte hat auf dem Wege von hier nach der Bestellungspostanstalt eine Verzögerung erlitten. Da Sonnabends nur eine Bestellung stattfindet, mußte die Karte bis 7 Uhr früh bei der Bestellungsanstalt (Wildensteinerstraße, Platzamt 1) postiert werden.

pontanialts (Ferwerderstraße, Postamt 1) vorliegen, andernfalls könnte sie erst, wie geschehen, am Montag früh zur Beurteilung kommen. Wo ein Verschreibung vorgetragen ist, hat sich nicht ermitteln lassen. Den diesbezüglichen Unterbeamten ist die gewissenhafte Einhaltung der vorgeschriebenen, an jedem Stationen erschließbaren Leerrungszeiten zur Pflicht gemacht worden. Der Kasten an der Wilsdrufferstraße wird übrigens von jetzt ab zeitmäßig abends 8½ Uhr geleert, so daß die bis dahin eingelegten Sendungen noch abends nach Dresden gelangen. Für eine noch spätere Leerrung hat sich bis jetzt ein allgemeines Bedürfnis nicht ergeben, bei einer vorgenommenen Prüfung hat sich gezeigt, daß nach 8 Uhr abends nur wenig Briefe in die dortigen Kästen eingelegt werden. Eine Gutücksgebung in postalischer Beziehung findet nicht statt. Die Einrichtungen werden dem Bedürfnis entsprechend geschaffen. Rauglich hat bis jetzt verhältnismäßig wenig postalischen Verkehr, die Einrichtungen sind deshalb auch nicht in dem Maße erforderlich, wie in Cottbus mit starkem Verkehr. Sobald sich eine Verkehrserhöhung zeigen wird, werden auch postfeindig in weiterem Umfange dem Bedürfnis entsprechende Einrichtungen getroffen werden. Derselbe Grundsatz gilt auch für die Briefläden. Die dort angebrachten kleineren Kästen sind nicht veraltete Systeme, sie werden noch jetzt für Orte mit geringstem Verkehr gefliest. Nach und nach wird aber sicher deren Ausweitung gegen größere erfolgen, sobald eine stärkere Benützung derselben eintreten wird.

Kaisertliches Postamt

Am allgemeinen wird also bestätigt, daß Rauhlig anders behandelt wird wie die übrige Großstadt Dresden, zu der ja Rauhlig sozusagen seit der Einverleibung auch gehört. Sehr leicht möglich ist auch, daß die Bewohner von Rauhlig den dortigen Briefkästen eher ihre Korrespondenzen anvertrauen würden, wenn sie die Gewähr hätten, daß sie schneller erledigt und befördert würden. Am übrigen haben die Rauhlitzer ja die Befriedigung, daß die „Angelegenheit im Auge behalten und reduzentisch das Erforderliche angeordnet wird“.

Neben die „Sommerfrische“ Bühlau geht uns von einem Einwohner folgende „verlockende“ Schilderung der dortigen, besonders für solche Personen, die „reine Luft“ für ihre Lungen brauchen, empfehlenswerten Verhältnisse zu. Die galgenhumoristische Schilderung lautet folgendermaßen:

Während man in den benachbarten Orten Weizer Hirsch und Oberloitswitz die leidende Menschheit in allerdings „veralteter“ Weise durch reine Lust, durch Wasser oder Sonnenstrahlen wieder auf die Strämpe zu bringen sucht, ist man in unsererm aufstrebenden Aurora mit feiner findigen Verwaltung auf etwas ganz Neues verfallen. Hier wird jedem, der den Ott betritt, er mag wollen oder nicht, ein so fröhliches Strafenslambad erteilt, doch er schon nach ein paar Schritten aussteigt wie ein Müller. Diese, wie gesagt, fummelnaugeneue Methode hat vieles für sich, einmal ist sie sehr billig, kostet doch unsere Gemeinde durch Erhaltung der Straßenprenzlöser das große Defizit in der Wasserwerkskasse wenigstens einigermaßen wieder.

schreiben. Das Stück soll doch eine Groteske sein. Und dann würde auch der Tusslinger des Herrn V. Neumann besetzen seinen Platz finden. Wenn das Gesamtspiel in Schubwess' Lydia äußerst mangelhaft war, so fehlte es hier nicht weniger am rechten frischen Wollen der Leitung. Der Besfall, den Herr Venz erneut, war nicht bedeutsam. Fr. D.

Frank Wedelind's neues Schauspiel *Hidalgo oder Stein und Haben*, das als eine der ersten Novitäten des Berliner Lessing-Theaters unter Brahms' Direktion zur Aufführung gelangen soll, liegt bereits in Buchform vor. (München, Dr. J. F. Hartleb'sche.) Die bizarre Dichtung ist geplant, den Kampf um Wedelind, der seit ein paar Jahren in den Literaturkreisen lobt, aufs neue zu entfesseln. Wahrend er den einen als eine Art literarischer Clown gilt, der mit seinen tollen Kapriolen und derben Unanständigkeiten die Menschen und Leidenschaften, die er darstellt, zugleich karikiert, sieht eine immer wachsende Wedelind-Gemeinde des jüngsten Deutschlands in ihm den Messias der neuen Dramatik, den Ueberwinder und Vernichter aller bisherigen Werke in Moral und Kunst, den vorauslebensungslosen, schließlich originalen Dichter. Wedelind's neues Drama, das übrigens nichts jütl. Antichristos enthält, berührt sich höchstlich auch mit dem Marquis von Keith. Hier wie in *Hidalgo* ein genialer Hochschafter und Abenteurer, der aus dem Begeisterungstaumel und Erlösungsbedürfnis seiner Mitmenschen Karneval holt. *Hidalgo oder die Moral der Schönheit* ist eine neue Weltanschauung mit recht eigentümlichen Gemeinschafts-Grundzügen, die durch seelische und körperliche Vereinigung vorsichtiger Rosenmendeln den höheren Typus „Mensch“ emportrudern will. Diese neue Moral, die unter den Herrschern beider Ge-

schiedeter zahlreiche Anhänger findet, ist für die eine Partei der Han-
delnden ein Gewicht, für den Schöpfer der neuen Weltanschauung,
der sie aus dem Gefühl seiner eigenen Hälichkeit entstehen ließ, eine
Lebensaufgabe. Sein Idealismus scheitert, er wird von seinem Audi-
torium als einer Art Vollseind verboten, für wahrhaftig erklärt und
von einem Zirkusdirektor aufgefordert, als Clown bei ihm einzutreten.
Er erhängt sich in einer eisigen Wedekindischen Schlüsselzene. Das
Eigenwillige, Unberedbare des Käthe Wedekinds zeigt sich in dieser
Lichtung aufs neue, und die verwirrten Parteien erscheinen zerstreut

einbringen zu können, dann aber auch ist sie bereits tatsächlich von Erfolgen begleitet gewesen. Wie Wohnungsvermieterschildern, sind Erholungsliebende, die ihren Aufenthalt auf zwei bis drei Monate berechnet hatten, schon nach ein paar Wochen wieder abgetaucht. Für unsere Gemeindeverwaltung wäre es nun eine sehr dankbare Aufgabe, hier festzustellen, ob den Befriedenden die Art so gut bekommen, daß sie eine weitere Fortsetzung für zweitlos hielten, oder waren sie so rückständig, denn Wert dieser Art nicht zu schätzen? Wollt möchte man das letztere annehmen, wenn man durch die Straßen gehend, Leute sieht, die sich Mund und Nase zuhalten und nach Luft schnappen wie ein Karpfen, dem das Wasser ausgeht. Nicht nur der Karpfen, auch der Bühlauer Wasserleitung scheint manchmal das Wasser auszugeben. Trotzdem man fröhhaft Tag und Nacht pumpst, kann man doch den Bedarf nicht decken. Und in einer Verfassung ist das bishaben Wasser! Namentlich in der Gegend der Ullersdorfer Straße ist es manchmal mehrere Tage hintereinander undurchsichtig wie die Bühlauer Straßenluren. Dieser Umstand hat nun abermals ein neues Projekt gezeitigt. Verschiedene Einwohner wollen beim Gemeinderat den Antrag einbringen, doch die Wasserleitung Wasserleitung sein zu lassen und dafür auf dem Terrain eine Tintenfabrik zu eröffnen. Durch die sich ausnahmslos gut für einen derartigen Zweck eignende Beschaffenheit und die Billigkeit des vorhandenen Stoffes hofft man alle Tintenfabriken der Welt erfolgreich aus dem Felde schlagen zu können und würde dadurch die Gemeinde wenigstens einigermaßen eine Verzinsung der jetzt so gut wie zum Henker binangs geworfenen 230 000 M. haben. Aus dem Vorstehenden kann man erleben, wie eine kluge Verwaltung einem Ort neue Erwerbsquellen erschließen kann, namentlich dann, wenn ihr Leute zur Seite stehen, wie unsere genialen Ortsarbeiter.

Genosse Schwiebus †. Am Freitag abend verstarb für die meisten Parteigenossen unerwartet Genosse Hermann Schwiebus nach ganz kurzer Krankheit im Alter von 40 Jahren an der Kopfschule im Krankenhaus. Schwiebus hat seine Pflicht der modernen Arbeiterbewegung gegenüber stets getan. Gewerkschaftlich war er im Töpferverband organisiert und hat im Laufe der Jahre verschiedene Ehrenämter in dieser Organisation ausgeübt. Politisch gehörte er dem Sozialdemokratischen Verein Dresden-Alstadt an; nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern als tätiger Genosse. Er fehlte bei keiner Arbeit, die im Dienste der Partei zu verrichten war. Die Parteigenossen werden den braven Toten deshalb zärtlich zur letzten Ruhestätte geleitet und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Montag den 20. Juni auf dem Tiefenwasser Friedhof statt.

Er soll seinem Namen Ehre machen. In gewiß beberigend-
würter Weise hat sich der Berliner Polizeipräsident Dr. v. Borries über
die Pflichten der Schuhmannschaft ausgetrochen. Er sagte nämlich:
„Die vornehmste Aufgabe des Schuhmanns ist, seinem Namen
Ehre zu machen, also zum wirklichen Schuh des
Publikums zu dienen. Er wird dies immer mehr tun
können, wenn auch dies stets vom Publikum anerkannt, und
er nicht häufig als Feind des Publikums an-
geschaut würde. Seine Aufgabe wird leicht erfüllt werden können,
wenn er darin vom Publikum unterstützt wird, und es ist zu hoffen,
dass dies immer der Fall sein wird.“ Da der Polizeipräsident
die Worte in einen Phonographen gefügt hat, so würde es sehr
empfehlen, die betreffende Walze vervielfältigen und sie in jedem Revier-
kunstsalon aufzuhängen.“

Schaden kann's sicherlich nicht. Nebenigens beruht das Verhältnis zwischen "Schülern" und "Beschützten" auf Gegenliebe. Sobald ein "Schutzmann" seinem Namen Ehre macht, wird ihm auch die Unterstützung des Publikums auf das bereitwilligste zuteil werden. Ähnliche Worte wie der Berliner Polizeipräsident hat fürsichtiger auch Dresden's Polizeipräsident bei seinem Amtsantritt hören lassen. Vielleicht folgt er dem guten Beispiel und wiederholt sie vor einem Phonographen. Es wäre eine lästige Vorbereitung zum schweren Tagesschweif, besser denn Morgengebet, wenn jeden Morgen auf jedem Reviere die Walze mit Andacht vor der Kugelmauer der Schuleute ab-

Vom Wetter. Die fast tropische Hitze, die in den letzten Wochen herrschte, ist einer kleinen Abkühlung gewichen. Nachdem gestern nachmittag eine erdrückende Schwüle herrschte, brach nachts in der 12. Stunde ein Sturm los und ein Wetter soz herau, daß man glauben könnte, die Welt solle untergehen. Der langersehnte Regen blieb aber immer noch aus. Nur wenige große Tropfen fielen. Erst heute morgen begann langsam der Regen herunterzuricken und wir werden wohl wieder einen verregneten Sonntag bekommen. Mit welcher Regelmäßigkeit stellt sich — so fehlen es seit Pfingsten regnet, dicker Regen Sonntags ein. Das ist um so mehr zu bedauern, als der, der frische Luft und grünen Wald am nötigsten hat; der Proletarier, der die ganze Woche schlafen muß, dadurch um seinen Sonntagsausflug bestreichen wird. — Na vielleicht regnet es sich heute noch aus, damit morgen all die Lankende und Hunderttausende, die sich auf den Sonntag und den Aufenthalt im Freien freuen, nicht enttäuscht werden.

begehrte Einlad in das Armenhaus unter dem Vorzeichen, er sei ein Schriftsteller und in großer Not, da er seit längerer Zeit keine Arbeit habe. Er wurde aufgenommen, verlor jedoch mehrere Tage und schrieb darüber einen Artikel für sein Blatt, der in der Tat interessant und auch durchaus der Wahrheit gemäß über die Geschichte und die Behandlung der Insassen des Armenhauses Aufschluß gab. Allerdings gab es da weniger zu loben, desto mehr aber zu kritisieren, und nicht mit einige untergeordnete Beamte, sondern auch einige Armenwirthe, ja sogar Stadtväter fühlten sich schwer gepeinigt. Leider war weder dem Journalisten noch der Zeitung auf dem

gewöhnlichen Wege der Klage wegen „Verleumdung“ etwas anzuhaben, denn von den angeführten Tatsachen und den geschilderten Zuständen konnte nichts bestritten werden. Doch die Herren wünschten das. Sie fragten den Journalisten des — *Vortrages* an, da er durch „Vorstellung falscher Tatsachen“ sich Eingang in das Amts-
haus verschafft und so sich „auf Kosten der Stadt bereichert“ habe.
Doch die Verhandlung war nur kurz, denn die Geschworenen brachten wenig Zeit zur Überlegung. Der Mann wurde freigesprochen. Der Richter verlängerte das Urteil unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer und fügte einen Tadel gegen die Ankläger hinzu:
„Eine solche Klage hätte nicht erhoben werden dürfen. Im Gegenteil, der Journalist habe sich um seine Würdigung wohlverdient gemacht. wäre er unverkleidet gelanmen und hätte als Journalist Einsicht in die Verhältnisse zu nehmen gewünscht, so wäre man ihm sicherlich sehr freundlich begegnet und hätte ihm alles so gezeigt, daß es im tönigen Lichte erschienen wäre. In Wirklichkeit hatte der Mann nicht viel zu sehen bekommen. So habe er gerade den richtigen Me-

Dresdner Kunstschronik. [Theater.] Im Residenztheater kommt morgen nachmittag um 12 Uhr Alt-Heidelberg zur Aufführung und zwar wird in der Rolle der "Närrin" Gräulein Alice de Fontaine vom Glyptum-Theater in Stettin nochmals auftreten. Abends und am Montag wird die bei ihrer Erstaufführung hier mit so großem Beifall aufgenommene Komödie "Kater Pamper" von Emil Rökenov wiederholt.

Familie Volero, abends halb 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen
Direktor Buchholz ansehen.

z. Für die Kraulenflossen interessant würde ein Bericht sein, bei den 1. Sessn des sächsischen Oberverwaltungsgerichts behandelt. Am 15. Februar 1882 zeigte die Ortskrankenkasse zu Leipzig an dem Stadtrate darüber an, daß die Firma A. Schäfer & Richter in Leipzig mit ca. 150 M. Versicherungsbeträgen im Rückstand sei, obwohl ihres Wissens nach nicht Sänger & Richter, sondern der Kaufmann Friedrich Arthur Hoppe in Leipzig als Inhaber der Firma in Frage kommt. Der Stadtrat stellte hierauf Erörterungen ein, auf Grund derelberdeß wurde deshalb zur Zahlung des fraglichen Betrages verurteilt. D. h. es ließ hiergegen Klage bei der Kreishauptmannschaft Leipzig als Verwaltungsgericht, die über der Ausfassung des Stadtrates befreit und die Klage mit der Begründung abwickelte, daß der Begriff Baufeld einer Entscheidung des Reichsversicherungs-Befundbeisammens ziemlich nicht nach juristischen, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auch auf die Kaufmänner übertragen sei. H. legte gegen die Entscheidung der Kreishauptmannschaft Berufung ein, indem er bestritt, daß Sänger & Richter nicht seine Arbeiter seien; er habe den Beiden nicht als Arbeitnehmer vor dem Zivilgericht, die er gegen Sänger & Richter wegen Betriebsstörung von Maschinen usw. geführt habe, seien die beiden als selbständige Leute aufgetreten. Tatsächlich habe die Kasse auch zunächst Sänger & Richter verklagt und sei erst dann, als eine Zwangsabholung bei den Beiden erfolgt verließ, gegen ihn vorzugehen. Der Vertreter der Ortskrankenkasse behauptete dagegen, daß der Kläger die Beiden nur als Stromkunststoffe vertrieben habe, weil er sich seinem Vorwänger gegenüber verpflichtet habe, in Leipzig kein Konkurrenzgeschäft zu gründen. Das geht daraus hervor, daß Hoppe die Arbeiter einstellte und entließ, um regelmäßig des Sonnabends den Arbeitslohn herab. Das Oberverwaltungsgericht entschied zugunsten der Ortskrankenkasse, indem es auf Grund des Beweisgebrücks ebenfalls zu der Ansicht gelangte, daß H. Inhaber der genannten Firma ist. Die Berufung wurde verworfen und dem Kläger die Kosten aufgezwungen.

Schlechter als auf dem verlassenen Dorfe, sagt ein tiefer
Vorortbau, ist die Beleuchtung der Lausitzerstraße. Es steht überzeugt
in letzter Zeit mächtig an Beleuchtung gefordert zu werden und natürlich
findet es die Proletarieviertel und die Vororte, die die Unzufriedenheit
der städtischen Sparamkeit zuerst verippten. — Wenn gewünscht
 soll, da haben wir schon so oft eine ganze Menge Vorläufe nach der
 Richtung gemacht, daß wir es für überflüssig halten, sie zu wiederholen.
 Bei der gegenwärtigen antisemitisch-hurvatopietischen Reaktion des
 Stadtverordnetenkollegiums finden sie doch kein Verständnis. Sicher
 läßt diese sich den blamablen Vorwürf machen: in bestimmten Gegenden
 der Großstadt Dresden ist die Beleuchtung schlechter, wie auf dem ver-
 lassenen Dorf.

Sonderzüge nach Wien. Wie in vergangenen Jahren wird die Staatseisenbahnverwaltung Sonnabend den 16. Juli und Sonntag den 14. August wiederum Sonderzüge zu bedeutend ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Tetschen mit Anschluß nach Budapest in Verlede legen. Die Abfahrt erfolgt von Dresden (Hauptbahnhof) 5 Uhr 36 Min. nachmittags und die Ankunft in Wien (Nordwestbahnhof) anderthalb Tage später 7 Uhr 43 Min. Die Beaufsichtigung von Wien nach Budapest hat mit fahrplännischen Zügen zu geschehen. Die Fahrkarten erhalten eine 15tägige Gültigkeitsdauer und kosten von Dresden (Hauptbahnhof) nach Wien in 2. Kl. 31,10 M. und in 3. Klasse 16,40 M., nach Budapest in 2. Kl. 51,90 M. und in 3. Klasse 28,20 M. Hervorzuheben ist, daß die Fahrt mit Schnellzügen ohne Nachzahlung ausgeführt werden kann. Alles näher hierüber, sowie über die sonstigen Bestimmungen in der Übersicht zu ersehen, die auf Verlangen bei den größeren tschechischen Stationen, sowie bei der Ausgabestelle für zusammenstellbare Fahrscheinhefte in Dresden-Alstadt, Wienerplatz 3, unentgeltlich gegeben wird.

Der Friede ist zurückgeschoben in die Hallen der biesigen Leibnischen Hochschule. Die bestehenden Differenzen hatten zur Auflösung des Gesamtausschusses der Studentenschaft geführt. Durch das zeitliche Eingreifen des derzeitigen Rektors Prof. Dr. Gurlat sollen die Differenzen behoben sein. In einer Studentenversammlung am Freitag in der Aula der Hochschule wurden die Einigungsverschärfungen be-

Große Kunstausstellung Dresden 1904. Ein ganz neuartiges Werk ist der moderne Garten, dessen Entwurf von dem Sachsenkünstler Streis stammt und der im Westteil des Ausstellungsgeländes vor den neuen Flügeln derselben umschlossen wird. Es handelt sich bei diesem Garten monumentalen Stils keineswegs um eine der weinreichen gleichgültigen „Anlagen“, die man überall sieht, sondern um die Wiederaufnahme einer streng stilistischen Gartenkunst. Die nüchternheit der Anlage, der anmutige Wechsel der Bilder werden auf die Aufmerksamkeit des Laien auf diesen Garten lenken. Heitere Laubgänge, von Pavillons belebt, ziehen sich auf der einen Seite hin; in man in die Mittelachse der Anlage, so fällt der Blick auf einen monumentalen Grottenbau, wo Wasser in zwei abgesetzten Becken läuft über die Rücken einer Putte in ein großes Becken. Am Halbkreis laden Granitbänke zum Sitzen ein, reicher Figurenschmuck und ewige Blumen sind überall angebracht, vor allem aber wird eine lebensfrohe Menge, die in diesen Garten unmittelbar auf den Ausstellungshallen eintreten kann, das ganze Bild beleben. In den Laubgängen wird Masser serviert werden. Wandelt man in diesem Garten, so werden nur wenige ahnen, daß die Schönheiten des ungemein monumental wirkenden Gartens mit 38 Meter im Gewicht betragen. Herrn Obergartendirektor Boudie, der die Leitung der gärtnerischen Anlagen unter sich hatte, ist die schwere Aufgabe

Post: Rabe n mutter ist ein böses Schimpfwort. Wie die Berichtsverhandlungen zeigen, gibt es unter den Menschenmüttern einige, Gott sei Dank nur ausnahmsweise, die als Rabenmütter gekennzeichnet zu werden verdiensten. Die Rabenmütter im echten Sinne des Wortes aber sind, das sind brave und liebvolle Mütter, treu bis in den Tod. Das kann ich beweisen. Hören Sie nur zu: In einem Schlafe ist Hornschuhbegieß Jundellasp bei Hohenwald wurde leichte Wode ein Stamm gefällt, in welchem ein Rabe sich eingenistet hatte. Der Stamm wurde von Holzhauern angebauen und durch das Messer erschlägt. Wenn bewiesse dies die Rabenmutter, d. h. die Mutter der jungen Raben, die eben im Begriffe war, Nahrung für ihre Jungen zu suchen, so kam sie gleich herbei, sah sich auf ihr Recht und verbat ihre Jungen unter den Klügeln, als wolle sie sie vor Gefahr schützen. Sie verlor ihr Recht nicht, der Stamm fiel um, die treue Weibskörperin ihrer Kinder blieb stehen und wurde samt ihren drei Jungen erschlagen. Ich bitte den Herren Redakteur, dieses zu veröffentlichen, damit in Zukunft der Name „Rabenmutter“ ein Ehrentitel werde. Der brave Vogel, der

Südmarkt. Nominalpraxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeföderalismus. Herausgeber Dr. Albert Südkum, Berlin. Aus dem reichen Inhalt der vorher erschienenen 12. Nummer des vierten Jahrgangs heben wir hervor: einen Artikel von Gustav Hoch-Hanau a. M. über Kommunalrecht aus den Bereichen der Arbeiter-Sekretär und Gewerkschafts-Karriere. Eine Abberufung von Dr. W. Hanauer-Frankfurt a. M. handelt von der Sozialrechtlichkeit in der Stadt und auf dem Lande. Neben einem reichen Rechts- und ein juristischer Sprechsaal eingerichtet, in dem alle Rechtsfragen aus dem Gemeindeleben losenlos bearbeitet werden. — In einer Einladung zum Abonnement teilt die Redaktion mit, daß die Einteilung der Aufsätze etwas geändert wird, um die Nominalpraxis noch reichhaltiger ausgestalten zu können. Die Nominalpraxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats, kostet vierjährlich 1,50 M. — Probennummern zu werden gratis und unverpflichtend.

Heiteres. Haha! Frau: Die Mäuse haben den Hainbuchen-
wald aufgesucht.

gibt, in 14 Tagen aus einem wüsten Pauplache einen reichen, blühenden Garten hervorzubauen.

Der frühere verantwortliche Redakteur der Dresdner Rundschau, Arthur Müller, wurde heute vom Schöffengericht von der Anklage der Verleumdung, angeblich begangen durch einen an den Ingenieur Reichenbach in einer Klageschreie gegen M. gerichteten Brief, freigesprochen.

Eine gefährliche Unsite. Das Bewerben von Kirchleuten, darunter muss gerade jetzt zu Beginn der Kirchheit wieder eindeutig, als Einwirkungen werden — ist absurd. Schon mancher Pastor ist durch die Ausdruckslosigkeit seines Predigtsprechens in Schulen gekommen. Eltern sollen auch ihre Kinder darüber bestimmen, ob sie vor dem Bertholus von Kirchen zu martern, das dadurch unter Umständen schwere Entzündungen des Blinddarmes hervorgerufen werden können.

Altenländer. Die Verwaltungen der sächsischen und bayerischen Staatsbahnen werden auch in diesem Jahre wieder die bestehenden Sonderzüge zu ermächtigen Preisen nach München, Salzburg, Innsbruck und Lindau verleihen lassen und damit eine billige Abfahrt zu einem Besuch der Tiroler und Schweizer Alpen ermöglichen. Alles nähere über die Ankunftszeiten der Sonderzüge in diesen „Überbergen“ entnommen werden, welche aus Verlangen bei den größeren sächsischen Staatsbahnenstationen, sowie bei der Ausstellung 3, unentbehrlich abgegeben wird.

Verhältnisse Neuermeldungen erfolgten am Donnerstag abend nacheinander nach den Großstädten Herrenstraße 8 und Trieststrasse 1. — Gestern vormittag erfolgte aus gleicher Urkunde ein Aus-

schreiben nach dem Wasseramt im Vorort Blaueck soll nun aufgehoben werden. Der Elektromotor am Münchner Platz treibt jede Nacht größere Wasserspülungen aus dem Hausthafen der südlichen Wasserleitung nach Sammelbassen am Südmarktum in München.

Die Sausabüberlegerungen im Monat Mai übertrafen die vorangegangenen Monate. Während im April 15 Grundstücke zur Versteigerung gelangten, sind es im Mai 20 Stück im Gelände mit einer Fläche von 473000 M. 95 P., wovon Dresden mit einerleihten Wertes 12, Neustadt 2, Unterkotzen 8, Striesen 5, Johannstadt 1, Friedland 1, Cotta 10, Viehhof 5, Löbau 4, Gruna 1, Plauen 1, Kaditz 2, Wittenberg 1, Seidnitz 1, Naumburg 1 stellte, die 14 Grundstücke verteilten sich auf Plauenz mit 4, Leutzsch mit 2, Leipziger mit 2, Serkowitz, Loschwitz, Radebeul, Leubnitz mit je 1. 52 Grundstücke waren mit Wohnhäusern und Villen aus, von welchen 4 unvollendet bereits zur Versteigerung lagen, ferner andere 17 als Bauland und 1 als Garten bezeichnet. 18 Siedler rekrutierten sich aus folgenden Berufszweigen: Baumärkte verwandte Gewerbe (8), Bäckerei (10), Brauerei (9), Fabrik (3), Kaufleute (2), Schuhmacher (1), Fahrwärtsbesitzer (1), Lehrer (1), Vorzimmersammler (1), und schließlich 4 weibliche Personen. Für den Betrieb bis jetzt nicht weniger wie 80 Bevölkerungsveränderungen an.

Kraft- und Wasserabgabe aus den südlichen Betrieben. In diesem Jahr haben die Stromabnahmestellen für Stromverbrauch an den Elektrizitätswerken an die Stadt für 11.550.000 Kilowattstunden 1.282.250 M. zu zahlen. Der Vertrag der nördlichen Betriebsstellen für Wasser aus dem südlichen Wasserwerk ist für dieses Jahr mit 1.457.600 M. für 18.000.000 Kubikmeter angelegt worden.

Selbstmordversuch. Gehen früh in der 4. Stunde brachte sich der Nähe des Leipziger Bahnhofs in der Bauplatzstraße unter Durch der heimkehrende Fahrgäste eines Dresdner Taxischaffners durch einen Schuß in den Mund einen schweren Verletzung bei. Dr. med. Wege leitete ihm die erste Hilfe und veranlaßte dessen Überführung nach der Diakonissenanstalt in Dresden. Der Verletzte starb in Oberlöschwitz wahrscheinlich Jungsangs. Die Beisetzung begannen sein.

Strombahnumfall. Gestern mittag 11 Uhr ist kurz vor 15 Minuten tropf anhaltenden Klingeln ein Mann in einen Strombahnenzug gelaufen. Er erlitt leichte Kopfverletzungen.

Aus der näheren Umgebung. In der Hochwasserstraße in Leipzig wurden mehrere Bürchen beim Straßenablauf abgesetzt. — In der Schillerstraße in Leipzig ist brach vergangene Nacht ein starker Stoß der elektrischen Leitung um. Es wurde wieder durch einen neuen ersetzte und erlitt die Bedeutung hierarchische Störung. — Auf dem Weizen-Hirsch waren einem älteren Wiederholung Geldbetrag aus seiner Wohnung geschlagen worden; er nach langen Bemühungen der Polizei gelang es, den Täter in einem älteren Schnellmobil zu erwischen. — In Potsdam wurde ein älterer, schwerer geistesgeisterter Mann verstorben. Er entstieß sich zuerst an Pauschaldecke Wohlfahrtsangelegenheiten, als man ihn in einer Eisenbahnklasse wieder angesiedelt hatte, und spazierte im Adamskloster auf der Straße herum. Am Friedhof verstarb er auf jedem einen Russischen Friedhof seines Vaters, schaute sich um und leitete das Sterben. — Die Kosten, die im Gemeindeamt Wiesbaden verursacht werden, einschließlich der Sparflasche, der Depostenabteilung und aller sonstigen Ersatzleistungen mit den zugehörigen Rücken, und Radfahrer wurden am Donnerstag einer unerhofften Spaltung unterzogen durch Gemeindeschreiber Heber und den Finanzrat unter Hinzuziehung eines vereidigten Sachsen- und Württembergers. Die eingehende Revision ergab vollkommenen Zufriedenheit.

Gesammlungskalender für Sonntag.

1. Franken- und Sterbloske der Metallarbeiter. Vorm. 11 Uhr Hauptversammlung in Kämpfers Restaurant, Wernerstraße.

2. 4 Uhr Volksversammlung in Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Adenauer-Garten, große Meißnerstraße.

3. Groß- und gewerb. Hilfsarbeiter. Sommerfest im Etablissement zur Aussicht, Marktstraße Heinrichstraße.

4. 10 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Linden.

5. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Alten Gasthof, am Freitag, 1. Juli, 1911, Uhr Schuhhaus.

6. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

7. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

8. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

9. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

10. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

11. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

12. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

13. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

14. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

15. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

16. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

17. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

18. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

19. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

20. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

21. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

22. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

23. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

24. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

25. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

26. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

27. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

28. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

29. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

30. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

31. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

32. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

33. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

34. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

35. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

36. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

37. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

38. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

39. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

40. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

41. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

42. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

43. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

44. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

45. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

46. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

47. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

48. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

49. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

50. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

51. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

52. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

53. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

54. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

55. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

56. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

57. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

58. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

59. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

60. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

61. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

62. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

63. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

64. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

65. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

66. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

67. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

68. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

69. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

70. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

71. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

72. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

73. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

74. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

75. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

76. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

77. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

78. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnhof Wolfsburg, Domänen-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Sommerfest im Bahnhof.

79. 14 Uhr Volksversammlung im Bahnh

Warnung!



Verehrte Hausfrau!

Es kommen Kästchen und blaue Päckchen in den Handel, welche in ihrer äußeren Ausstattung täuschende Nachbildungen unseres Aechten Franck-Röller-Zusatzes sind. — Seien Sie im eigenen Interesse vorsichtig und erkennen Sie nur das als Aecht Franck, was unsere Kaffeemühle und unsere Unterschrift trägt.

Heinrich Franck & Söhne
Ludwigsburg etc. Basel Mailand.
Liege 20, Postfach 1, Konstanzer Kanalstrasse, Agnes, Bahnhof, New York, Paris.

Warnung!



Restaurant Zur Sonne

Telefon 7128
Schandauer Straße 45.
Empfohlen meine freundl. Lokali-
täten nicht gut gelegene Bieren,
Salaten und warmen Speisen einer
genauen Beobachtung.
Hochachtungsvoll C. Birnstengel.

Zur Bägerburg

Bleumünzstraße 15.
Empfohlen meine schönen Freuden-
stunden. Gute Bieren von 30 Pf.
an (alle 1. Klasse).
W. Euerlein u. Getränke.

Hochachtungsvoll Gustav Wagner.

Goldener Anker

45 Leipziger Straße 45.
Empfohlen meine anerkannt vor-
züglich gelegenen Biere sowie salate
und warme Speisen zu jeder
Zeit. Vorzügl. Mittagstisch.

Großer schattiger Garten.
Vereinszimmer einige Tage frei.
Hochachtungsvoll Gustav Eickhorn.

Gasthof Lindenau

Sei hiermit bei Anflügen in die
Büchse bestens empfohlen.
Bei Max Mat.

Zur Baubörse

Galeriestraße 15
empfohlen sich genauer Beobachtung.
ff. bürgerl. Mittagstisch.
Billige Übernachtung.
Hochachtungsvoll Max Voigt.

Deubener Hof

Löbtau, Deubenerstr. 5.
Empfohlen unter Lokalitäten einer
genauer Beobachtung.
ff. Bier. Gute Speisen. Franz. Billard.
Jeden Sonnabend u. Sonntag
musik. urheide Unterhaltung.
Um gütigen Auftritt bitten
Rich. Pohlmann u. Frau.
Vereinszimmer mit Piano
noch einige Tage frei.

Fisch-Götz, Vogelwiese.

E. Peehs Gasthaus

Stärkengasse 7.
ff. Biere. — Gute Küche.
ff. Billard. Vereisszimmer m. Piano.
Um gütigen Auftritt bitten
Ernest Peeh u. Frau.

Restaurant

Amtshof

Rößchenbroda
empfohlen keine freundlichen Lokali-
täten einer genauer Beobachtung.
H. Völkel.

Herren-Maass-Anzüge

25, 30, 35, 40 M. und höher unter
Gehalt für billige Stoffen. Ein. Lager-
Anzüge von 12 M. an. Juppen
in Löben, Löder, Leinen, f. Männer,
v. 1 M. an. Kinder-Anzüge.
Strapazierhosen, Pale-
tole empfohlen konkurrenzlos
billig in nur guten Stoffen.
Paul Schmid, Löbtaustr. 2 u. 4.
Großes Lager und Fabrikation in
Arbeits-Bekleidung für
Täucher, Zimmerer, Weber, Schlosser,
Schmiede, Klempner, Tischler, Bött-
cher, Brauer, Bierbrauber, Fleischer
u. Co. Senden auf Wunsch Aufschneider
mit Proben ins Hause.

Waschkleiderstoffe

empfohlen billig A. Lindner,
Gießenbach, Schulstraße.

Restaurant Columbus - Hof

Dresden-Löbtau
Gute Kolonial- und Wernerstr.
empfohlen keine Lokalitäten einer
genauer Beobachtung.
ff. Speisen. — Nur gute Biere.
Kaufhaus Oskar Glessner.

Deutsche Eiche

Huttenstraße 1
Speisen u. Getränke von bester Güte.
Billardeller Lager, ff. Münchner.

Einzigartiges Bier von 10 Pf. an.
Schöner Familien-Aufenthalt.

Freundlicher Saal und Kneipe.

Zahlreichen Besuch erfreuen.

L. Stange und Frau.

Bei günstiger Witterung jeden

Sonn- und Feiertag

Garten - Frei - Konzert.

Wenn Sie für

wenig Geld
reichlich u. gut
essen und trinken

wollen,
so besuchen Sie



„Zum Gutenberg“

Gärtnergasse 8.
Auswahl von ff. Billardeller-Lager,
ff. Böhmisch, Kulmbacher und
Münchner Bier.

Gute u. billige Speisen.

Um gütigen Auftritt bitten

Max Heyer u. Frau.

Für Radfahrer!

Fahrräder

ff. Seidel & Baumann, Stoßvers. Greif,
Brennabor und Höfe von 85 M. an.
Schilder 2. 250 M., Sädel von

250 M. an. Mantel von 500 M.,
Glocken v. 20 Pf. an. Reparatur, gut
u. billig! Alle Räder unter Garantie.

Gustav Beuchelt

Inh.: Max Nicolai

Gottschabel, Tharandterstraße 3.

Webers

Reform-Konzert-Zither
ist die beste der Gegenwart. Unter-
richt wird in kurzer Zeit nach leich-
tächer Methodik erreicht. Man be-
achte, daß Webers Zithern ein

Griffbrett

besitzen. — Zithernoten viel preis.
— Schüler-Aufnahmen d. m. Vertreter
u. in den Unterrichtsstufen: Löbau,
Rößchen, Wallwitzgasse 17; Löbtau,
Reichenbachstr. 18; gr. Plauenschestr. 21.

PATENTE
Gebrauchsmodell
Schutzmarke o. o.
o. o. Nachsuchung
o. o. Verwaltung

Erfinder

Arbeit. Kostenloser
Auskunfts- u. Rat-
beratungs- u. Beratungs-
HOLSMANN
DRESDEN-A.
Wahlbaumstr. 10

Kinderw. „Sportwagen“,
billiger wie im Laden. Große
Auswahl. Villengasse 8, v. d.



Spiegelranke

fest

50, 75, 150 Pf.

je nach Qualität nur allein bei

Hesse, Scheffelstr. 12.

Restaurant König-Albert-Hafen.

Sonntag den 19. und Montag den 20. Juni.

Grosses Sommer- und Blumen-Fest.

Jede Dame und jeder Herr erhält ein Blumenpräsent. Belustigung auf
Schaukel und Karussell, sowie abends 9 Uhr

Kinder-Lampion-Zug.

Hochachtungsvoll August Gebauer.

Es lobt ergebenst ein

Albert Baumgarten.

BLUTARMEN u. KRANKEN

ärztlich
empfohlen

1/2 Flasche

1·60 und

2·10 M.

FEURIG
SÜSSER
KRAFT-
ROTWEIN

Santa Lucia

Ueberall käuflich.

Steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. Bischoff.

Generalvertreter: Ranft & Etzold, Zirkusstr. 25.

Es lobt ergebenst ein

Albert Baumgarten.

2. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 139.

Dresden, Sonnabend den 18. Juni 1904.

15. Jahrgang.

10. ordentl. Generalsversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg.

2. Sitzung vom 16. Juni 1904.

Zunächst wird die gestern abgebrochene Debatte über die Trennung des Reingewinns fortgesetzt. Von zwei Seiten ist beantragt worden, von einer Vergütung an die Vereine einzelnen abzusehen und den gesamten Reingewinn dem Reservefond zuzuführen. Ferner ist beantragt, die im Vorjahr getroffene Entschädigung der Aufsichtsratsmitglieder wieder einzuführen.

Erkelenz-Bremen befürwortet diesen Vorschlag. Die Tätigkeit des Aufsichtsrates müsse ihre Anerkennung finden, aber nicht in längster Rücksicht.

Rieckner-Dresden bedauert es, daß die Aufsichtsratsmitglieder nicht ganz von selbst eine solche Entschädigung abweisen. Die Diäten seien eine vollständig ausreichende Entschädigung.

Sollmar-Hagen bezeichnete derartige Anschwungen als sehr zufrieden.

Kramann-Braunschweig meint gleichfalls, jede Arbeit sei ihres Gehalts wert. Von Anerkennungen kann man nicht leben. Außerdem gehe es hier keineswegs um „Idealismus“, sondern um den Penny, den die Konsumvereine mehr erhalten wollten. Die Diäten seien keine Entschädigung, sondern lediglich ein Schergeld.

Vom Konsumverein Löbau (Alekne) wird beantragt, dem Aufsichtsrat eine Entschädigung für die Arbeiten, die etwa außerhalb der Sitzungen zu verrichten waren, die Summe von 500 M. zur Vergütung zu zahlen. Dieser Antrag wird angenommen, alle übrigen werden abgelehnt. Die Anträge auf Bezahlung der Rückvergütung gelangen gar nicht zur Abstimmung, da sie nach der Ansicht des Vorsitzenden unzureichend sind. Die Verteilung wird nach den Vorschlägen des Vorsitzenden festgestellt.

Ein Anpruch des Herren Maucher-Karlsruhe auf Auszahlung seiner Remuneration als früherer Aufsichtsratsmitglied, die er nach dem damaligen Statut zu beanspruchen hat, wird zugestehen.

Geschäftsführer Lorenz macht hierauf sehr interessante Mitteilungen, die in diesem Aufsatz beobachtete Entwicklung einer Seifenfabrik in Alten an der Elbe betreffen. Die Gründungsverwertung ging nicht ohne Schwierigkeiten vorstatten, so infolge eines etwas voreiligen Artikels in einem sozialdemokratischen Blatte das Gerücht vom Konsumvereinsfeindlichen Seite aufgebracht wurde, als ob es sich hier um eine sozialdemokratische Gründung handle. Der bekannte schwedische Meidungsabgeordnete Bladé, der in Alten eine Schiffswert besitzt und eine sehr einflussreiche Persönlichkeit ist, setzte alle Hebel in Bewegung, um die Sache zu hinterziehen. Die Geschichte hat viel hergerichtet, Zeit und Kosten verursacht. Schließlich gelang es doch, das Areal zu erwerben, und jetzt ist es im Besitz der Großeinkaufsgesellschaft. Es umfaßt 28 822 Quadratmeter und kostet 49 547 M. Zunächst hat sich die Leitung der Großeinkaufsgesellschaft einen großen Betrieb in der Seifenindustrie angesehen, und zwar den in Russland (im Deutschland gibt es nämlich einen Seifengroßbetrieb noch gar nicht). Dann ging's an die Bevorzugung des Maschinennmaterials. Die Kosten für die maschinellen Anlagen belaufen sich auf 160 000 M. Die Fabrik der Großeinkaufsgesellschaft wird die erste große Seifenfabrik sein, die eine Feinproduktion in so großem Umfang eingerichtet. Die Fabrik wird zunächst 250 Rentner Schneidermeister, 75 Rentner Schneidermeister, 50 Rentner Seifensetzer, 75 Rentner Schneidermeister, 50 Rentner Seifensetzer und 7% Rentner Toilettenseife täglich produzieren. Doch soll die Produktion auch ohne Ablösung der Gebäude auf das Doppelte gebracht werden. Die Kosten für die Verwaltungsbauten belaufen sich auf 72 768 M. veranschlagt, für das Fabrikgebäude auf 92 870 M. Für das Gebäude auf 111 000 M. Außerdem muß ein besonderer Waschraum eingerichtet werden, so daß die Gesamtanlage auf 709 047 M. kommen wird. Die behördliche Fläche wird 2605 Quadratmeter umfassen, so daß der Großeinkaufsgesellschaft noch reichlich Areal zur Verfügung bleibt.

Leben, Kunst und Wissenschaft.

Internationaler Frauenkongress.

N.

In der ungewöhnlich stark besuchten allgemeinen Versammlung am Donnerstag abend wurde das Verhältnis der Frauenbewegung zu den politischen und konfessionellen Parteien besprochen. Die Ausführungen der ersten Referentin, Mrs. Sewall, Indianapolis, handen nur in losem Zusammenhang mit dem Gegenstand der Tagesordnung. Dagegen kam das zweite Referat, welches Frau Alfa Freudenberg München erhielt, als eine Programmattheit der bürgerlichen Frauenbewegung gelten. Dem geistreichen formvollendeten Vortrage lag folgender Gedankengang zugrunde: Als noch der Überwindung des Feudalismus das Bürgeramt politisch zur Verfügung kam, proklamierte der Liberalismus die persönliche Freiheit, er definierte sie aber nicht auf die Frauen aus, selbst dann nicht, als sich infolge der wirtschaftlichen Umwälzung die wirtschaftliche Stellung der Frau gegen früher gänzlich verändert hatte. Erst die Sozialdemokratie hat die Forderung: Gleiches Bürgerrecht für Männer und Frauen, erhoben und in ihr Programm aufgenommen. Das war für die Frauenbewegung ein wohlgedächtnisches Ereignis. Was der liberale Gedanke der Gleichheit nicht vermocht, das hat der sozialdemokratische Gedanke die Gleichheit über die Freiheit stellt, das ist für die Frauen bedeutungsvoll geworden. Diese Unterstützung durch die Sozialdemokratie hat der Frauenbewegung entfangen viele Segen im bürgerlichen Lager erworben lassen. Aber der Sturm hat sich gelegt. Er mehr der lokale Gedanke in bürgerlichen Kreisen Boden gewann, deshalb mehr schwand auch der Widerstand gegen die Frauenbewegung. Es ist deshalb deutungsvoll für unsere Bewegung, daß sich vom Liberalismus keine Gruppen abgesondert haben, die uns unterstützten und unterste Forderungen im Parlament vertreten. Es ist aber noch keine Aussicht vorhanden, daß uns eine der großen bürgerlichen Parteien unterstützen wird. Auch der Sozialdemokratie liegt es fern, die Initiative für unsere Forderungen zu ergriffen, denn sie erkannte alles von der Bedeutung des Kapitalismus. Aus diesem Grunde haben es die sozialdemokratischen Frauen abgelehnt, sich an unserem Kongreß zu beteiligen. — Wir müssen uns, wollen wir unser Ziel näher kommen, nach Bundesgenossen umsehen und da bietet sich uns nur der Weg, mit den Jugendungen überlegen und den Nationalsozialen zusammenzuarbeiten und ihre Unterstützung von Fall zu Fall einzugenehmen. Wir in Bayern haben die Möglichkeit eines solchen Zusammenarbeitsvereins. Man wird einwenden, daß wir in Zukunft seiner Partei bedürfen. Lestern unterschreibt dies allein geben müssen. So wie sind wir aber nicht. — Unsere Bewegung ist ein Kampf für die Anerkennung noch nicht. — Unsere Bewegung ist ein Kampf für die Anerkennung der Eigenart der Frau, den wir gegen den männlichen Teil der Bevölkerung führen müssen. Eine Ehe ist oft erst dann eine glückliche, wenn Mann und Frau mit einander getrennt haben, um die gegenseitige Anerkennung ihrer Individualität. Sie haben sich gänzlich zusammengetan, sagt man bei uns in Bayern. Das gilt auch von dem Verhältnis der Geschlechter als Ganzes zu einander. Wir haben noch nicht genug mit einander gerungen. Unsere Bewegung gründet sich nicht auf die Gegenägizität zwischen Mann und Frau, sondern sie erstrebt ein harmonisches Verhältnis der Geschlechter zu einander. Jedes soll die Eigenart des anderen anerkennen. Das Solidaritätsgefühl der Frauen ist unsere Macht.

Die Rentabilität des gesamten Unternehmens scheint nach der aufgesetzten Gießereiabschaffung rendlich gesichert.

Das Gebäude wird wohl noch in diesem Jahre unter Dach gebracht, und im nächsten Jahr um diese Zeit wird wohl mit dem Betrieb begonnen werden können.

Die Generalsversammlung nimmt sodann noch einige Wahlen vor. Zum Revisor wird Heinz-Bremen wiedergewählt. Die statutenmäßig auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kästner-Dresden, Hoch-Leipzig, Höhner-Gerstädt und Marcus-Kremke werden wiedergewählt, zu Erbschaftsmänner werden Hirschbeck-Thüringen, Neubel-Brandenburg und Stechow-Dresden bestimmt.

Die Vorsitzende befürwortet diesen Vorschlag. Die Tätigkeit des Aufsichtsrates müsse ihre Anerkennung finden, aber nicht in längster Rücksicht.

Rieckner-Dresden bedauert es, daß die Aufsichtsratsmitglieder nicht ganz von selbst eine solche Entschädigung abweisen. Die Diäten seien eine vollständig ausreichende Entschädigung.

Sollmar-Hagen bezeichnete derartige Anschwungen als sehr zufrieden.

Kramann-Braunschweig meint gleichfalls, jede Arbeit sei ihres Gehalts wert. Von Anerkennungen kann man nicht leben. Außerdem gehe es hier keineswegs um „Idealismus“, sondern um den Penny, den die Konsumvereine mehr erhalten wollten. Die Diäten seien keine Entschädigung, sondern lediglich ein Schergeld.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Arbeitswilligenglück.

Nur das in Deutschland sprichwörtliche Glück der Arbeitswilligen vor der heiligen Justitia bringt der Vorwärts folgendes neuen Belege:

Die beiden Arbeitswilligen Gebrüder Rühl in Dresden, auf Grund deren Antragen mehrere organisierte Männer monatlich im Gefängnis liegen, fühlten eines Tages das Verdikt, sich an den Autoren des Dresdner Maurerverbandes zu richten. Sie gingen also schmuckstrack zur Polizei und denunzierten dieselben wegen Vogelzelerei, obgleich diese Beschuldigung absolut aus den Hingern gesogen war. Später wiederholten sie die Beschuldigungen im Gerichtssaal. Da für die Anzeige seinerlei Beweise vorlagen, wurde ein Verfahren gegen die Denunzierten nicht eingeleitet. Diese zeigten jedoch das noble Brüderpaar wegen wissentlich falscher Anschuldigung dem Staatsanwalt an. Jetzt erhielten die Vorwiegenden der Allianz den Sieg, das die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Gebrüder Rühl abgelehnt sei. Diese hätten ihre tatsächlichen Angaben nur einem Schuhmann gemacht und der Schuhmann sei keine Behörde. Dem Schuhmann seien die Beschuldigungen auch von Anfang an so unglaublich erschienen, daß er sie gar nicht erst weiter meldete. Anstolze sei es zu einer amtlich bekannten wissenschaftlich faulen Anschuldigung nicht erst gekommen. Die dienstlich unglaublich verdächtigen Brüder, deren frühere glaubwürdigen Aussagen die Verurteilung wegen Streitvergehens herbeiführten, gehen also frei aus.

Der Revolver spielte bekanntlich bei dem Streit der Kölner Grund- und Abbrucharbeiter auf Seiten der Arbeitswilligen eine große Rolle. So haben auf einer Bouteille die Arbeitswilligen während der Paupen regelrechte Schießübungen abgehalten. In einem Halle wurde des Abends nach Feierabend ein Streitbrecher nach wiederholter Aufforderung durch die Streikenden von einem Schuhmann der Revolver abgenommen. Des weiteren wurde der Vorwiegende der Polnischen Kommission, der Grundarbeiter Diebold, von dem Bruder des Unternehmers Schreiner abends gegen 11 Uhr ohne die geringste Veranlassung erschossen und ein anderer Streitender lebensgefährlich verwundet. Nach vierzehntägiger Unterliegenschaft ist der Revolverheld, der den Tod eines brauen Menschen verhantdet hat, wieder auf freien Fuß gesetzt. Was die Unterliegenschaft ergeben hat und was nun weiter gegen den Schützen geschehen wird, steht dahin.

Arbeitswillige haben ein Schweineglück!

Vermischtes.

S. Die gute christliche Erziehung! Die vom schwäbischen Schwurgericht wegen Weinids zu einem Jahr Haft verurteilte Dienstmagd Cäcilie Baner gestand im Gerichtssaal, daß sie, entgegen ihrer eidlichen Aussage in einem Prozeß wegen Alimentenforderung, sie habe während einer bestimmten Zeit mit einer zweiten Mannschaft intim verkehrt, doch während der angegebenen Zeit ihre Liebe einem anderen als ihrem Bräutigam gehörte habe und daß derjenige auch der Vater ihres unehelichen Kindes sei. Sie verdaute ihr Wuttaglich einer geheimen Szene hinter den Kulissen während einer Theateraufführung im katholischen Casino in München. — Ihr Fräulein setzt sich im Schwaben wurde am letzten Sonntag die Gründung eines katholischen Bauernverbands vorgenommen. Allen Anwesenden soll der Vorstand ein ewiges Schwätz gegen den Anhänger des Sozialismus sein, denn man eigne sich dahin, die Gründung mit Blut zu belegen, so werden Zwecke nachher eine gesetzliche Heilerei arrangiert wurde, bei welcher man einem Kirchenpflegel mit einem Rastplatz ein Loch in den Kopf schlug, daß das Blut in Säumen flößt.

Beklommene Kanonen. Diese Niedergeschlagenheit herrscht in den Festzäumen der Schwengelgesellschaft in Bielefeld bei Bielefeld: die Kanonen der Gilde sind fort, aber nicht etwa von einem Dach gestoßen — das ließe sich noch verschmerzen — nein, bei hellstem Tage fortgeschleppt worden vom — Gerichtsvollzieher! Und das Trinkhorn der Gilde hat dieses Schätzl teilen müssen! Kanonen und Trinkhorn kommen nun unter dem Hammer, und von dem Erlös wird der fröhliche Kanoniker der Gilde, ein Rückwärtler, befreit werden, der bei der Eröffnung eines häusergesellschaftlichen Volksfestes seinerzeit schwer zu Schaden kam, aber mit Entschädigungsansprüchen bei den Mitgliedern vergeblich ankämpfte. So ist das Schwabenfest ohne Kanonendomino eingeleitet und ohne solchen auch zu Ende gegangen.

Die Parade der Kriegervereine. Von einem Kriegerfest, das in Gütersloh (Westfalen) stattfand, schreibt die Westfalenburger Volkszeitung:

„Der wegen der Ausstellung und des Kriegerfestes in unserer Stadt zu erwarten gewogene starke Fremdenbesuch hatte auch den Inhaber des Bordells hier veranlaßt, besondere Auswendungen zu machen. Er hat außer den vier Kontinenten, mit denen er in ruhigen Zeiten glaubt in ausländischer Weise die Kundschafft bedient zu können, noch vier soldat unglücklichen Geschwülten engagiert, um während des Festzäumes an alle Fälle gerüstet zu sein. Ein gesetz zu abschöpfendes Bild vor sich den Patienten jenes „Freudenhauses“, als an einem Tage der Besitzer derselbe ein so starker war, daß die Einwohner beobachteten sich vor der Hansestadt in Hannover aufzustellen umzutun, um so der Reihe nach einer nach dem anderen Einzel zu erhalten. Auch ein 70jähriger war darunter und ließ sich die Zeit nicht lang werden, bis er an die Reihe kam und er durch Opferung eines Goldstückes die Prostituierte auch für sich noch engagieren konnte.“

„Wer 't mag, der mag 't woll mögen“ sagt man in Norddeutschland.

Bestoß in einer Schule. In Bielefeld besteht zurzeit unter den Eltern und Lehrern der Schülerinnen einer Töchterschule große Aufregung. Seit Wochen werden die Mädchen mittags im Unterricht plötzlich von Judungen bestossen. In raschen, vollständig regelmäßigen Zitterbewegungen bebten Arme und Beine. Alles Zittern und Rahmen half nichts. Die gutartigen und liebkosenden Schülerinnen vermochten der Anfälle nicht Reister zu werden und wurden schließlich nach Hause geschickt. Erst mit nur ein Minut einer Stunde an diesen Judungen, bald folgten andere Mädcheninnen der Stunde und auch andere Stufen noch. Auf ärztlichen Rat wurde beim ersten Anfall das Kind beurlaubt; aber die anderen Mädchen hatten den Anfall gesehen, und die Nachkommenschaft ist weiter bei den weiteren veranlagten Mädchen das Jährlinge. Manche Mädchen sind schon auf die Hälfte der Schülerinnen zusammengeschmolzen, und noch ist es nicht gelungen, die Schule einzudämmen.

für die Abendversammlungen keine Diskussion angelegt ist. In der Sache selbst sei sie mit Fräulein Freudenthal einverstanden. — Dagegen bemerkte Fräulein Pavris: Nicht Scheu vor der Diskussion, sondern Rücksicht auf die Gesundheit der Kongressteilnehmer habe die Kongreßleitung veranlaßt, in den Abendversammlungen keine Diskussion stanzen zu lassen.

Die Verhandlungen der Sektion III waren dadurch von Interesse, daß auch hier wieder die Gegensätze zwischen bürgerlichen und proletarischen Frauenbewegung die Erörterungen beeinflußten. Auf der Tagesordnung stand das Thema: Berufsorganisation und Gewerkschaftsbewegung. Nach einem einleitenden allgemeinen Referat von Fräulein Dr. Henrichs-Berlin sprach Fräulein Else Lüders-Berlin über Organisation der deutschen Arbeiterinnen. Die Rednerin sagte: Charakteristisch für die deutsche Frauenbewegung sei die Spaltung derselben in verschiedene Gruppen, und charakteristisch für diesen Kongreß sei der Gegensatz zwischen den bürgerlichen Frauenvereinen und den Organisationen der Arbeiterinnen. Die Rednerin gab eine objektive Darstellung der Deutschen Gewerkschaftsbewegung und sagte dann, sie wünsche den freien Gewerkschaften, unter der Voranstellung, daß sie die politische und religiöse Neutralität wählen, ein derartiges Gedanken, daß sie alle Arbeiterinnen in sich vereinen. In dieser Hinsicht herrsche volles Einverständnis unter den bürgerlichen Frauen. Die Frauen müßten den Fehler, den die Männer durch Spaltung in verschiedene, nach politischer und konfessioneller Partizipation gesetzte Gewerkschaften gemacht haben, vermeiden und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammenleben unmöglich machen. Einzelne Äußerungen der Arbeiterbewegung führen in bewußter Weise Menschen gegen die bürgerliche Frauenbewegung unter den Arbeiterinnen zu verstoßen, indem sie Fehler, welche eine einheitliche Organisation anstreben, verdecken und eine einheitliche Organisation anstreben. Rednerin sagt, sie würde es für ein Glück halten, wenn der Bund der Frauengemeinde auch sozialdemokratische Arbeiterinnen-Organisationen unter seinen Mitgliedern hätte. Sie hält es für einen Fehler, daß der Bund im Jahre 1894 unter dem Vorsitz eines seiner Mitglieder die Aufnahme sozialdemokratischer Arbeiterinnen-Organisationen unter Berufung auf das Gerechtsame ablehnte. Die bürgerlichen Frauen müßten mit den Arbeiterinnen zusammen leben. Aber auf Seiten der Arbeiterinnen seien ebenfalls Fehler gemacht worden, die das Zusammen

Altst. zahnärztliches Institut

unter Leitung staatl. approbiert Zahnärzte stehendes Privat-Institut u. Klinik
für Zahnleidende und Zahnersatzbedürftige

Serrestraße 2, Ecke Almalienstraße.

Die überaus große Ausdehnung des bisher Serrestraße 12 befindlichen zahnärztlichen Instituts hat uns veranlaßt, doppelte bedeutende zu veranlagt und deshalb nach Serrestraße 2 (Ecke Almalienstraße) zu verlegen, möglicht es unter einer Bezeichnung neu eröffnet weitergeführt werden wird. Das Institut, welches nach dem Muster der Universität Jena mit allen modernen zahnärztlichen und technischen Apparaten ausgestattet ist, hat es sich nach wie vor zur Aufgabe gemacht, den weniger bestimmten Zahnliegenden und Zahnersatzbedürftigen durch Brechung aller niedrigster Preise Gelegenheit zu geben, sich im Gebürtshalle die Hilfe moderner und staatl. approb. Zahnärzte angedeihen zu lassen. — Das Institut hat folgende Abteilungen eingerichtet:

Abteilung A.

Zahnärztl. Chirurgie.

Zahn- und Kiefer-Operationen.

Zahnextraktionen mit örtl. Betäubung

1—2 Mark.

Vollständige Narkose 3 M.

(Gromather)

Garantie für sachgemäße Behandlung u. fadelloso passende techn. Arbeiten.

Abteilung B.

Konservierende Zahnheilkunde.

Plombierungen

in allen bewährten Materialien v. 1 M. an.

Antisept. Behandlung frischer Zahne und Wurzeln.

Reinigen der Zahne etc.

Abteilung C.

Zahntechnik

Künstliche Zähne

1—3 Mark je nach Anzahl und Material.

Umarbeitungen von 3 M. an.

Zähne ohne Platten von 6 M. an.

Reparaturen 1—3 M.

Die Direktion.

5000 echte Straussfedern

sollen schnell verkauft werden:

kleine à Stück 50, 60, 100 Pf.

große à Stück 2 M., 4 M., 5 M.

H. Hesse, Scheffelstr. 12.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an:

Grosse Ballmusik.

Von 4 bis 7 Uhr: Tanzverein.

Montag von 7 Uhr an:

Ballmusik. — Von 7 bis 11 Uhr: Tanzverein.

Hochachtungsvoll Rich. Brix.

Trianon

Gasthof Pieschen.

Sonntag und Montag

Grosse öffentliche Ball-Musik.

Endlich den neuen Salontum Cake walk und Konter
Endig in Dresden! in den feinstlich dekorierten Blumenräumen. Endig in Dresden!
Sonntag von nachmittags 4 Uhr, Montags von abends 7½ Uhr an: Tanzverein.

Hochachtungsvoll Aug. Leipert.

Gasthof Zur gold'nen Krone

Kleinzsachwitz.

Kinderwagen

• Sportwagen •

auf Teilzahlung.

Rechnung von 5 M. an, Ende 1 M.
Gratis ein Toilette-Spiegel.

Karl Klingler

Marschallstrasse 1, L.

Rasiermesser

Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Föhr bei Selingen.

Der Rasiermesser ist unverzichtbar. Gute und Schnittfähigkeit garantiert.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günstig. Der Preis ist sehr günstig.

Der Preis ist sehr günst